

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

30.10.1939 (No. 255)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-963376](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-963376)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: 1. 1. 1. Verlag: Emden, Blumenbrückstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postfachkonto Hannover 289 49. — Konten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bes. der Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadrgemeinden 1.70 RM und 4 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 6 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einschl. 33,95 Pf. Postzustellungsgeld; zuzüglich 30 Pf. Beleggeld. — Einzelpreis 10 Pf. Zusätzliche Angaben nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 255

Montag, den 30. Oktober

Jahrgang 1939

Deutsche Blockade schlägt England

Moskauer Militärblatt stellt schwere Bedrohung der englisch-französischen Schifffahrtswege fest

Britische Refordverluste

Moskau, 30. Oktober.

Das Organ des sowjetrussischen Kriegsmarineministeriums „Krasny Flot“ bringt eine ausführliche Uebersicht über die bisherigen Ergebnisse des Seekrieges während der ersten einmonatigen Periode. Das Kräfteverhältnis der Gegner habe sich — wie dabei festgestellt wird — „etwas überraschend für die britischen Strategen und Politiker gestaltet“, deren Berechnungen nicht in Erfüllung gegangen seien. Auf Grund einer bisherigen Aufzählung der Verluste von Kriegs- und Handelschiffen wird nachgewiesen, daß bis jetzt nicht Deutschland, sondern England den Haupt Schaden aus den britischen Blockademassnahmen davontrug.

Die Massnahmen, die England in völliger Widersprache zu den allerorts anerkannten Bestimmungen des Völkerrechtes mit seinen Konterbandenverordnungen eingeführt habe, sollten den ganzen Schiffsverkehr nach Deutschland und nach den neutralen europäischen Staaten kraschlegen. Das bisherige Ergebnis der britischen Blockade sei jedoch anders aus. Die Verluste Englands und Frankreichs belaufen sich auf 75 v. H. der bis jetzt festgestellten Gesamtverluste. England habe mit Sicherheit sechs Kriegsschiffe verloren, während die deutsche Flotte bisher noch kein einziges Ueberseekriegsschiff eingebüßt habe. Wenn man die Verluste an Handelschiffen allein nehme, so ergebe sich ein ähnliches Bild: Der Zahl nach sei England mit 52 v. H. der Tonnage nach mit 59 v. H. betroffen, während die übrigen Verluste in erster Linie auf die Handelschiffe der neutralen Staaten entfallen, wogegen Deutschland nur mit einem ganz geringen Prozentsatz betroffen sei.

Der Beobachter des „Krasny Flot“ faßt seine Untersuchungen folgendermaßen zusammen: Die Hoffnungen, welche die englische Politik auf den Seekrieg gegen Deutschland gesetzt hatte, sind nicht in Erfüllung gegangen. Deutschland ist nicht eingekreist und nicht isoliert. Seine Seeverbindungen auf der Ostsee sind nicht im geringsten beeinträchtigt, auch die Seewege im

Mittelmeer kann Deutschland zu seiner Versorgung benutzen. Der größte Flußschiffahrtsweg Europas, die Donau, bleibt zur Verfügung Deutschlands.

Dagegen sind die Seeverbindungen der Westmächte, die deren Vorratserfahrungen darstellen, ernstlich bedroht. Deutschland hat einseitig im Seekrieg gegen England und Frankreich nur seine U-Boote eingesetzt, und zwar unter voller Wahrung der Regeln der Seekriegsführung. Ungeachtet der Anwendung aller Kampfmittel gegen die U-Boote durch England und Frankreich sind deren Schiffsverluste sehr hoch. Dabei hat Deutschland seine Ueberwasserflotte und

seine Luftwaffe fast überhaupt noch nicht zu Angriffen auf die englisch-französischen Transportwege zum Einsatz gebracht.

Höher als im Weltkrieg

New York, 30. Oktober.

„New York Sun“ weist in einer Zusammenfassung, in der die heutige britische Flottenstärke mit der während des Weltkrieges verglichen wird, darauf hin, daß die britischen Verluste wertmäßig während der letzten zwei Monate höher waren als im gleichen Zeitraum des Weltkrieges.

nen es heißt, ein Baseler Professor von europäischem Ruf hätte bewiesen, daß die Polen zur Gasriegführung bei Jaslo ihre Zuflucht genommen hätten. Das ist unwar. Stachelin sagt, er fürchte, daß die ganze Angelegenheit möglicherweise die Vorbereitung zur Einleitung der Gasriegführung durch die Deutschen sei und daß die Angelegenheit am 9. November vor den Baseler Rat kommen werde!

Soweit die Neutermeldung. In Wirklichkeit hat Professor Stachelin folgendes Gutachten abgegeben und sich auch mit dessen Veröffentlichung ausdrücklich einverstanden erklärt:

Am 20. September habe ich in Jaslo zehn deutsche Soldaten untersucht und bei neun von ihnen mit Sicherheit die Folgen von Gelbkreuzvergiftung festgestellt, während beim zehnten die Erscheinungen nicht mehr so ausgesprochen waren, daß man hätte die Diagnose mit Sicherheit stellen können. Bei den neun Erkrankten mit sicheren Symptomen waren Veränderungen der Haut von so typischem Aussehen und solcher Lokalisation, daß es sich unzweifelhaft um eine Vergiftung mit einem Gift aus der Gelbkreuzgruppe handelt, die vor etwas mehr als einer Woche stattgefunden haben muß. Bei den vier anderen noch Zeichen leichter Entzündung der Augen und der Luftwege nachzuweisen und bei einem Erkrankten bestand noch eine Bronchitis. Das Vorherrschende der Hautsymptome führt zu der Annahme, daß das Gift der sogenannte Löst-Kampfstoff (Dichloräthylsulfid - Iperit) sein muß. Sonst ist bis jetzt keine gleichwirkende Substanz bekannt. Nach Angabe erkrankten acht von den zehn Soldaten, als sie vor zwölf Tagen mit der Aufräumung eines Sprengloches auf einer Brücke beschäftigt waren, indem, nachdem die erste Ladung nur eine geringe Explosion zur Folge gehabt hatte, eine Gasbombe durch Fernzündung zur Explosion gebracht worden war. Zwei Soldaten hatten nur die Vergifteten auf dem Transport begleitet. Bei allen stellten sich die Symptome erst einige Stunden nach dieser Arbeit ein, und da die Soldaten keine Ahnung davon hatten, vergiftet zu sein, wurden die Kleider erst nachträglich vom Körper entfernt. Auch diese Umstände passen sehr gut zu einer Vergiftung mit Löst-Kampfstoff.

Außerdem wurde mir mitgeteilt, daß noch drei Erkrankte anderswo in Behandlung waren und vier unter Lungenerkrankungen gestorben seien, die alle an der gleichen Arbeit teilgenommen hatten.

Auch das paßt zu einer Vergiftung durch Löst-Kampfstoff.

Berlin, den 24. September 1939.
(gez.) Professor R. Stachelin.

Aus dieser Gegenüberstellung ergibt sich schlagend, daß die englische Lügenmaschinerie nicht einmal vor der unantastbaren Autorität Professor Stachelins halt macht und daß die Neutermeldung nichts weiter als das Produkt stuppeliger britischer Fälschung ist, ein Produkt, das sich den übrigen Erzeugnissen der Londoner Giftküche würdig anreihet.

Giftgaslieferung nicht zu leugnen

Verweirte Fälschungsversuche des Londoner Lügenministeriums

Berlin, 28. Oktober.

Nachdem die Reichsregierung den genauen dokumentarischen Nachweis für die verbrecherische Anwendung von englischen Giftgas Kampfstoffen in Polen erbracht hat, macht nunmehr die englische Propaganda verzweifelte Versuche, um die Anklage dieses Völkerrechtsbruches und der Wiedereinführung unemittlicher Kampfmethoden von sich abzuwehren. Sie scheitert dabei nach bewährten Mustern auch vor bössartigen Lügen und Entstellungen nicht zurück.

So meldet Reuter aus London: Professor Rudolf Stachelin von der Baseler Universität befreit den deutschen Bericht, er hätte einen Beweis geliefert, daß die Polen bei ihrer Kriegführung in Polen ihre Zuflucht zu Gas

genommen hätten. In einer Erklärung, die er dem Baseler Korrespondenten der „Times“ abgegeben hat, sagte Stachelin: „Ich wurde zufällig von einem Patienten in Berlin nach Deutschland gerufen und konnte als Neutraler die Bitte der Berliner Universität nicht abschlagen, einen Fall von Gasvergiftung bei Jaslo in Polen zu untersuchen. Ich reiste in einem Militärflugzeug dorthin und stellte bei neun Soldaten, die an Gelbkreuzvergiftungen litten, die Diagnose; aber ich fand kein Anzeichen, unter welchen Umständen die Vergiftung geschehen war. Ich fürchtete, meine Erklärung würde für die antienglische Propaganda mißbraucht werden.“

Die deutsche Presse und Flugblätter sind mit der Post an Neutrale geschickt worden, in des

Gutachten.

Bericht des Herrn Professor Rudolf Stachelin.

Am 20. September habe ich in Jaslo 10 Deutsche Soldaten untersucht und bei 9 von ihnen mit Sicherheit die Folgen von Gelbkreuzvergiftung festgestellt, während beim zehnten die Erscheinungen nicht mehr so ausgesprochen waren, daß man hätte die Diagnose mit Sicherheit stellen können.

Bei den 9 Erkrankten mit sicheren Symptomen waren Veränderungen der Haut von so typischem Aussehen und solcher Lokalisation, daß es sich unzweifelhaft um eine Vergiftung mit einem Gift aus der Gelbkreuz-Gruppe handeln muß, die vor etwas mehr als einer Woche stattgefunden haben muß. Bei vier anderen waren noch Zeichen leichter Entzündung der Augen und der Luftwege nachzuweisen und bei einem Erkrankten bestand noch eine Bronchitis. Das Vorherrschende der Hautsymptome führt zu der Annahme, daß das Gift der sogenannte Löst-Kampfstoff (Dichloräthylsulfid - Iperit) sein muß. Sonst ist bis jetzt keine gleichwirkende Substanz bekannt.

Nach Angabe erkrankten 8 von den 10 Soldaten, als sie vor 12 Tagen mit der Aufräumung eines Sprengloches auf einer Brücke beschäftigt waren, indem, nachdem die erste Ladung nur eine geringe Explosion zur Folge gehabt hatte, eine Gasbombe durch Fernzündung zur Explosion gebracht worden war. 2 Soldaten hatten nur die Vergifteten auf dem Transport begleitet.

Bei allen stellten sich die Symptome erst einige Stunden nach dieser Arbeit ein, und da die Soldaten keine Ahnung davon hatten, vergiftet zu sein, wurden die Kleider erst nachträglich vom Körper entfernt. Auch diese Umstände passen sehr gut zu einer Vergiftung mit Löst-Kampfstoff.

Außerdem wurde mir mitgeteilt, daß noch 3 Erkrankte anderswo in Behandlung waren und 4 unter Lungenerkrankungen gestorben seien, die alle an der gleichen Arbeit teilgenommen hatten. Auch das paßt zu einer Vergiftung durch Löst-Kampfstoff.

Berlin, den 21. September 1939

Ein wichtiges Faktum

Das Gutachten von Professor Rudolf Stachelin von der Universität Basel.
(Presse-Hoffmann.)

Niesenschaden in Esbjerg

Kopenhagen, 30. Oktober.

Der Sachschaden, der durch englische Fliegerbomben am 4. September in Esbjerg angerichtet wurde, ist jetzt von den damit beauftragten Gutachtern nach — wie die Zeitspanne zeigt — sehr sorgfältiger Berechnung mit 132 000 Kronen beziffert worden. Davon entfallen 89 700 Kronen auf die durch die von den Engländern abgeworfenen Bomben angerichteten Zerstörungen an drei Häusern und einer Rifenfabrik und 42 600 Kronen auf Zerstörung bzw. Beschädigung des Hausrates von 20 Familien. Nicht hinzugerechnet sind die Ausgaben, die aus dem Vorrat nachträglich entstanden sind. Bei den Bombenabwürfen wurden eine Frau getötet und mehrere Personen verletzt.

Es bleibt abzuwarten, ob sich die Engländer geneigt zeigen werden, den schon seinerzeit von Dänemark grundräßig erhobenen Schadenersatzforderungen nachzukommen, oder ob sie den englischen Ursprung der zerstörenden Bomben noch immer nicht als endgültig erwiesen anerkennen werden, eine nachträglich von ihnen gemachte Voraussetzung, deren Stellung nach der englischen Entschuldigung für das „bedauerliche Versehen“ ihrer Flugwaffe schon damals außerordentlich überraschend wirkte.

Verhandlungen Rußland-Türkei?

Sofia, 30. Oktober.

Bulgarische Blätter bringen in großer Aufmerksamkeit Meldungen aus Belgrad, die von einer baldigen Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen Rußland und der Türkei wissen wollen.

In diesem Zusammenhang sind die Einbrüche bulgarischer Reservisten, die von Uebungen längs der türkischen Grenze zurückgekehrt sind, sehr bemerkenswert. Sie erklären fast alle übereinstimmend, daß in der türkischen Armee eine Stimmung gegen den Dreierpakt von Ankara vorherrsche und daß die türkischen Soldaten keine Lust verspürten, Kanonensutter für die Engländer gegen Rußland abzugeben. Im allgemeinen scheinen die türkischen Soldaten schlecht gekleidet und verpflegt und mangelhaft ausgerüstet zu sein.

Was uns am „Hitlerismus“ so gefällt

Von Helmut Sündermann

Nicht ohne schmunzelndes Verständnis verfolgen wir Nationalsozialisten die Räte des englischen „Informations“-Ministeriums, dessen deutscher Name „Lügenministerium“ sich schon in allen Erdteilen herumgesprochen hat. Trotzdem der müde Lord von der Spitze dieser trefflichen Behörde abgetreten ist und einem vielleicht einflussreicheren, aber dennoch nicht glücklicheren Nachfolger Platz gemacht hat, er lebt England keine Freude auf dem Propagandagelände. Die Mißlänge und Rückschläge, die von der britischen Propagandageige ausgehen, erinnern uns eigentlich immer ganz überraschend deutlich an die letzten trefflichen Töne, die so um das Jahr 1932 herum die SPD. noch gegen die „Hitlerbanditen“ von sich gab, kurz bevor sie sich hinlegte und ihren letzten Seufzer tat. Damals war die propagandistische Situation innerhalb des Reiches in manchen Punkten nicht unähnlich der heutigen in der Welt. Genau so wie damals stehen heute auf der einen Seite Leute, die mit schmalzigen Phrasen ihre eigenen Taten in der Vergangenheit vergessen machen möchten, während auf der anderen Seite die Nationalsozialisten taftlos genug sind, das Gedächtnis der Deffektivität durch laute Hinweise energisch aufzufrischen. Und es erweist sich leider, daß die Erinnerung etwa an Versailles beträchtlich überzeugender wirkt als die heilige Versicherung, der wahre Friede könne nur nach einer abermaligen Vernichtung Deutschlands, nach der „Zerschmetterung“ des „Hitlerismus“ in der Welt seinen Einzug halten.

Genau so, wie die Herren Wels und Genossen anno dazumal geglaubt haben, allein die Proklamierung einer „Eisernen Front“ genüge schon, um die Nationalsozialistische Partei vom Tisch des Hauses zu blasen, so freuten sich die englischen Kriegsheer schon seit langem auf den Augenblick, in dem sie Flugzeuge ins Reich schicken dürfen und mit abgeworfenem Papier die Kampfparole „gegen den Hitlerismus“ in die — wie sie glaubten — gierig aufhorchende und nach solcher geistigen Befreiung sehenden deutsche Bevölkerung werfen könnten. Sie sahen im Geiste das deutsche Volk sich in Bewegung setzen und unter Abführung frommer Väter Chamberlain demütig für die künftige Verbannung Abbitte leisten.

Das einzige freilich, was geschah, war, daß das ganze deutsche Volk jene Geisteshaltung bewies, wie sie die alten Nationalsozialisten im Jahre 1932 schon gegenüber der „Eisernen Front“ an den Tag legten: Empörung erschien als eine zu große seelische Anstrengung für so komische Parolen. Alle sagten kurz „Ja, ja“, dachten sich nach, in welchem historischen Schauspiel Goethes eigentlich jene berühmten Worte nebenjählicher Betrachtung stehen — und wandten sich nachbringenderen Beschäftigungen zu. Mit wachsendem Entsetzen wartete der müde Lord an der Themse vergeblich auf Deutsche im härenen Gewande. Enttäuscht zog er sich wieder in das Innere seines vornehmen Klubs zurück — in jenen Saal gedämpfter Vornehmheit, in dem keine Dame Zutritt hat — ein idealer Platz für stille Bewunderung eigener Taten und für alkoholische Tröstung über deren mißliche Ergebnisse.

Als der Nachfolger die Beine vom Tisch nahm, die „Times“ aus der Hand legte, sich aus dem Klubjessel erhob und die Pfeife auskloppte, um nunmehr neuen Wind in die englische Propaganda zu bringen, ist er sich wohl nicht ganz klar darüber gewesen, daß das von ihm übernommene Geschäft in bedauerlichem Umfang am Mangel an einigermaßen verkäuflicher Ware leidet. Zwar gibt es viele alte Lädenhüter, die man immer wieder anzubringen versucht. Aber die Welt kennt diese Kollektion schon zu genau. An einem jugendlichen neuen Modell fehlt es aber leider völlig.

Nachdem nämlich die Rettung des polnischen Räuberstaates infolge höherer Gewalt kein rechtes Kriegsziel mehr ist, blieb nur noch der „Hitlerismus“ übrig. Nach langem Suchen hatte man schließlich dieses schöne Wort gefunden. „Kampf gegen die Diktatoren“ — das paßte nicht mehr, zu viele Staatsmänner könnten sich getroffen fühlen; „Gegen den Nazismus“ — nein, das ging auch nicht, da konnten auch andere — „ismen“ einen Angriff vermuten. Auch das mit der „Aggression“ hat seine Taten, seit Rußland in Polen einmarschiert ist. Blieb nichts anderes als „Hitlerismus“.

Den gibt es bestimmt nur in Deutschland. Und darum geht es ja.

Aber hier lehnte nun wieder, das Reich der Lords und Themse-Juden ein. Seit der Führer die Grenzen fallen ließ, die eine schamlose Erpresserbande in Versailles dem deutschen Lebenswillen aufzwang, seitdem sind auch die allerletzten Ärgernisse im deutschen Volk mit Haut und Haar dem „Hitlerismus“ verfallen, nachdem schon seit vielen Jahren der Geist unierer stolzen Bewegung eine wahre Renaissance unserer Nation herbeigeführt hat. Ein Achtzig-Millionen-Volk im „Hitlerismus“ den Unbegreiflichen deutscher Selbstbehauptung, deutscher Ordnung, deutscher Kraft, deutscher Rechts, genau so wie es früher schon den Begriff „Demokratie“ als einen Sammelausdruck für internationale Sklaverei, kapitalistische Ausbeutung, inneren Squalor und äußere Ohnmacht kennengelernt hat.

Sowohl, ehrenwerter Herr, ergreifen Sie eine Stuhllehne, halten Sie sich fest und hören Sie: der Hitlerismus gefällt dem deutschen Volk, weil er Deutschland, das Sie vernichtet glaubten, wieder emporgeführt hat, weil er es innerlich von einem wahren sozialistischen Geist erfüllt, der — soweit wir wissen — bei Ihnen noch feierliche Triumphe feiert. Er gefällt unserem Volk, weil er dem deutschen Leben neuen Inhalt gegeben, seine herrlichsten Tugenden wieder geweckt, ihm wahrhaft große Ideale geschenkt und eine stolzere Zukunft eröffnet hat.

Aber — es muß einmal ausgesprochen werden — ganz besonders gefällt uns am „Hitlerismus“, daß Sie ihm den Kampf angelegt haben. Es ist eine alte nationalsozialistische Regel, mit der wir immer gut gefahren sind und die heute unierer ganzen Volke in Fleisch und Blut übergegangen ist: Was Deine Feinde loben, davor bewahre Dich, was Deine Gegner halten dem hänge an mit Deinem ganzen Herzen!

Vielleicht nehmen Sie sich, sehr ehrenwerter, einmal am Abend ein Viertelstündchen Zeit, um über den Hitlerismus, nachdem Sie ihn tagsüber im Schweiße Ihres Angesichts „be-

kämpft“ haben, ein klein wenig nachzudenken und etwa soviel daraus zu lernen, daß man anderen Nationen nicht in die Frage, nach welcher Form sie fertig werden wollen, hineintreten soll, es sei denn, man wolle sich die Finger verbrennen. Sollten Sie dennoch von dem unstillbaren Drang befeelt sein, bedeutende Verbesserungen in der Welt vornehmen zu wollen, so blättern Sie im Atlas Ihres Weltreiches. Unter Indien, Palästina, Südafrika, Irland und auf vielen anderen Seiten werden Sie soviel Verbesserungswürdiges finden, daß es eigentlich schade ist, wenn Sie Ihre Zeit mit der Bekämpfung des Hitlerismus vergeuden. Es ist nämlich vergeudete Zeit. (Der englische

Steuerzahler wird meinen, es sei auch vergeudet Geld. Der wird aber gottseidank nicht gefragt.) Uns jedenfalls können Sie nicht verbessern. Wir sind unverbesserlich. Und unterliegen können Sie uns erst recht nicht. Sie haben es vor fünfzig Jahren versucht, als wir ahnungslos in Ihre Fänge liefen. Heute sind wir keineswegs mehr ahnungslos. Ja, wenn Sie wüßten, welche Ahnungen wir haben!

Ziehen Sie sich also lieber zurück von dem undankbaren Geschäft, klopfen Sie ruhig wieder Ihre Pfeife, nehmen Sie erneut die „Times“ zur Hand und lassen Sie sich wieder in den Klubjessel fallen. Aber sorgen Sie dafür, daß dieser Klubjessel vorrichtshalber im Luftschuttler aufgestellt wird.

Denn Hitler hat gesagt, daß England keine Insel mehr sei.

Und lassen Sie sich — im Vertrauen — von uns Deutschen jagen: Der Führer hat immer recht!

Bis auf die Knochen blamiert

Nach Belgiens „Bedrohung“ Angriffsabsichten gegen die Schweiz erfunden

Bern, 30. Oktober. Amtlich wird in Bern mitgeteilt: Die von London und Paris verbreitete Nachricht von dem Aufmarsch von 12 deutschen Divisionen an der Schweizer Nordgrenze entspricht den Tatsachen in keiner Weise. Die Belegung an unserer Nordgrenze gibt keinen Anlaß zu besonderer Beurkundung.

Dazu schreibt der „Deutsche Dienst“: Mit dem klaren und einseitigen Dementi der schweizerischen Regierung, daß die von London und Paris in die Welt posaunten angeblichen deutschen Truppenzusammenziehungen an der Nordgrenze der Schweiz nicht zutreffen, ist ein neuer frecher Schwindel der Londoner Lügenzentrale entlarvt worden. Mit einem ungeheuren Aufwand an Druckerwärze und Papier haben englische Zeitungen in den letzten Tagen versucht, der Schweiz und der Weltöffentlichkeit vorzulügen, daß Deutschland die Absicht habe, die Neutralität der Schweiz zu verletzen und über schweizerisches

Gebiet nach Frankreich vorzustoßen. Zu diesem Zweck seien, so wurde behauptet, „ungeheure Truppenmassen“ zusammengezogen worden. Und mit noch größerer Phantasie wurde bereits der deutsche Vorstoß in grellen Farben ausgemalt.

Dieses Lügenmanöver ist an sich nicht neu. Erst vor kurzem war es Belgien, das wir angeblich überrennen wollten. Genau wie jetzt hinsichtlich der Schweiz, wurde damals der Weltöffentlichkeit vorgelogen, daß Deutschland sich entschlossen habe, die belgische Neutralität zu übergehen, um durch belgisches Gebiet nach Frankreich vorzudringen. Zu diesem Zweck lieg man ganze deutsche Armeen bei Aachen aufmarschieren, und man scheute sich nicht, mit immer neuen alarmierenden Sensationen aufzuwarten. Bis — der ganze Schwindel durch ein amtliches Dementi widerlegt wurde! In London verschanzte man sich wie üblich hinter Ausflüchte. Der „Daily Herald“ bekommt es jetzt sogar fertig, zuzugeben, daß die damalige „Nachricht“ von dem angeblichen deutschen Vorstoßplan über Aachen nach Belgien eine freie Erfindung für den inneren Gebrauch gewesen sei. Das englische Blatt gibt damit offen zu, daß man im Londoner Lügenministerium von Zeit zu Zeit ganz systematisch mit derartigen Schwindelnachrichten aufwartet, um die englische Öffentlichkeit aufzupeitschen. Eine Tatsache, die für die Londoner Lügenzentrale in der Tat kennzeichnend ist.

Unter diesen Umständen wird man sich auch im Auslande kaum noch darüber wundern, wenn den mit so großem Stimmensaufwand hinausposaunten Lügen über die angeblich beabsichtigte Verletzung der Schweizer Neutralität das Dementi auf dem Fuße gefolgt ist. Die Londoner Lügenzentrale hat sich wieder einmal — wie schon so oft — bis auf die Knochen blamiert. Um so mehr, als man in London, um mit dem „Daily Herald“ zu sprechen, gestern noch behauptete, die Nachrichten über die Schweiz seien „begründet“, und es seien viele Anzeichen dafür vorhanden, daß die Deutschen dort vorzustoßen wollten!

Britische Expressermethoden

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 30. Oktober. Die ultimative Forderung, die das englische Blockadeministerium an die holländischen Unterhändler in London gestellt hat, haben in Holland größtes Unwillen hervorgerufen. Besonders das unverstehende Ansinnen Englands, daß die neutralen Schiffe sich freiwillig den Blockadehörden zur Verfügung stellen sollen, stößt auf hartnäckigen Widerstand.

Nach den letzten Informationen scheinen die englischen Blockadestellen die holländischen Schiffsbesitzer sogar dazu zwingen zu wollen, ihre Schiffe, die in den Häfen zurückgehalten werden, freizulassen (1). Diese echt britischen Expressermethoden erfahren selbstverständlich härteste holländische Ablehnung. Die niederländische Regierung hat durch das holländische Pressebüro zu verstehen gegeben, daß sie mit keiner Forderung sich einverstanden erklären könne, die die holländische Neutralität in Zweifel stelle und bedrohe. In der Verlautbarung wird darauf hingewiesen, daß die britischen Stellen wiederholt versprochen hätten, die Kontrolle schneller durchzuführen; die holländische Schifffahrt habe aber die gegenteilige Erfahrung machen müssen.

King-Hall-Schiebung gelungen

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 30. Oktober. Die King-Hall ist es mit Hilfe der britischen Kriegerpartei gelungen, einen Sitz im Parlament zu erhalten. Durch eine gewissenlose Schiebung und unter Anwendung größerer Bestechungsgelder ist der Krieger zum Unterhausmitglied für den Bezirk Ormskirk (Northire) für die Nationalliberalen ernannt worden.

Wilna befehlt

Rowno, 30. Oktober. Nachdem Freitagabend in Moskau das Zusatzprotokoll zum litauisch-sowjetrussischen Beistandsabkommen vom 10. Oktober unterzeichnet wurde, das die genaue Beschreibung der litauisch-sowjetrussischen Grenze enthält, hat die litauische Armee Sonnabend Wilna und das gesamte abgetretene Wilna-Gebiet befehlt. Sonntag wurde auf dem geschichtlichen Gediminasburgberg in Wilna die litauische Flagge feierlich gehißt.

Keine besonderen Ereignisse

Berlin, 30. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

Moskaus grundsätzliche Stellung

Russische Protestnote auch für Paris - Große Ueberrastung in Frankreich

(Drahtbericht unseres Vertreters in Genf)

Genf, 30. Oktober.

Unerwartete Ueberrastung hat es in Paris bereitet, daß die sowjetische Protestnote gegen das englische Seeräubertum auch dem Moskauer französischen Botschafter mit dem gleichen Wortlaut übergeben wurde. Die politischen Pariser Kreise schließen daraus, daß Moskau eine grundsätzliche Stellung bezogen habe, welche der Rolle der Neutralen ein anderes Gewicht geben könne.

Der französische Blockademinister Bernot gab im Einverständnis mit seinem englischen Kollegen Erklärungen ab, welche an die Adresse der Neutralen gerichtet waren. Die Neutralen seien an dem von den Westmächten eingeführten Seeräubertum selbst interessiert, so wollte er weismachen, denn dadurch werde der Krieg abgeklärt. Die Kontrolle des Handels der nichtkriegführenden Staaten sei die wirksamste Waffe der Westmächte, auf die sie keinesfalls verzichten wollten.

Bernot versäumte nicht, die bekannte Propagandaphrase der Alliierten zu wiederholen: Der Krieg werde von den Westmächten nur zum Wohle der Menschheit und vor allem der Neutralen geführt, und deshalb hätten die Neutralen ebenfalls ihr „Kriegsopfer“ zu bringen. Nach Ansicht des französi-

schen Blockadeministers besteht die „Neutralität“ nur darin, die Kriegsführung der Westmächte zu unterstützen.

Der Eifer, mit dem man in Paris das englische Seeräubertum auch in der gesamten Presse nicht verteidigt, zeigt, wie ernst der Schritt Moskaus genommen wird. Die Einberufung des Obersten Sowjets wird in direkten Zusammenhang mit der Protestnote gebracht. In Paris erwartet man eine grundsätzliche Stellungnahme Molotows über die Außenpolitik Sowjetrußlands.

London prüft die Moskauer Anklagen

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 30. Oktober.

Die sowjetische Protestnote gegen das britische Seeräubertum, die Freitagnachmittags im britischen Auswärtigen Amt eingetroffen ist, wird gegenwärtig von der Regierung „eingehend geprüft“. Die Londoner Blätter bemühen sich vergeblich, die scharfe und schonungslose Anklage zu entkräften, indem sie immer wieder behaupten, daß das Londoner Protokoll vom Jahre 1908 niemals ratifiziert worden sei. In welche Verlegenheit Moskau die Kriegstreiber gebracht hat, beweist die Forderung des „Daily Herald“, daß die Regierung auf die russische Note höflich und begründet antworten solle.

Balkan ohne Türkei!

Vor einer neutralen Front? - Der Kampf um die Dardanellen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Belgrad)

Belgrad, 30. Oktober.

Die südoeuropäische Diplomatie steht im Zeichen der verstärkten Aktivität, um die Politik der durch den Türlenpakt geschaffenen Lage anzupassen. In maßgebenden Belgrader Kreisen vertritt man die Ansicht, daß man jetzt die Möglichkeit in Betracht ziehen müsse, den neutralen südoeuropäischen Staatenblock, dessen Umrisse sich immer deutlicher abzeichnen, ohne die Mitwirkung der Türkei zu bilden. Die enge Bindung Ankaras an zwei kriegführende Staaten sei nicht mehr mit der neutralen Balkanfriedensfront, die unter Führung Italiens stehen soll, vereinbar. Die Türkei müsse daher als Balkanmacht abgeschrieben werden, falls sie sich nicht zu einer Revision ihrer Haltung entschließt und zu der Block-Politik zurückkehrt.

Im Zusammenhang mit den Bemühungen zur Schaffung des Balkanblocks steht hier das bulgarisch-sowjetrussische Verhältnis im Vordergrund der Aufmerksamkeit, wobei man feststellen zu können glaubt, daß die Beziehungen zwischen Moskau und Sofia sich gerade in der letzten Zeit endlich verbessert hätten. Man weiß auf die Unterredungen hin, die der neue russische Gesandte in Sofia mit Ministerpräsident Kissewanoff führte und die sich in einer sehr herzlichen Atmosphäre abgepielt haben sollen, wobei, wie man hört, Zeichen für die volle Uebereinstimmung festgestellt worden seien. Bemerkenswert ist, daß die gesamte bulgarische Presse erneut auf die Gefahren zurückkommt, die durch den Abschluß des Türlenpakt für den Frieden im Südosten entstanden sind. Man müsse, so heißt es in dem führenden Sozialist Blatt „Sora“, sehr deutlich verstehen, daß mit der Möglichkeit von Verwicklungen im Südosten und im Mittelmeerraum zu rechnen ist.

Dasselbe Blatt erklärt auch in einem redaktionellen Kommentar, daß zweifellos nunmehr der Kampf zwischen Rußland und England um die Dardanellen begonnen hat.

Bukarest vor wichtigen Entschlüssen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Budapest)

Budapest, 30. Oktober.

Der Heimberufung der rumänischen Gesandten in Belgrad, Sofia, Athen und Ankara zum Zwecke der Berichterstattung und Besprechung mit Außenminister Gafencu wird in politischen Kreisen der rumänischen Hauptstadt große Bedeutung beigemessen. Man erwartet von diesen Besprechungen des Außenministers mit den Vertretern Rumäniens in den Balkanländern wichtige Aufschlüsse der rumänischen Politik und bringt sie in Zusammenhang mit den Bestrebungen zur Schaffung eines neutralen Balkanblocks, der in der letzten Zeit auch von Rumänien immer stärker befürwortet wurde.

Verschiedentlich vertritt man in Bukarest die Auffassung, daß sich aus den bevorstehenden Besprechungen Gafencus mit den rumänischen Balkandiplomaten eine geradlinigere Ausrichtung der rumänischen Außenpolitik ergeben werde, die bisher immer noch im Zeichen gewisser Schwankungen stand. Daß diese Ausrichtung nur auf der Grundlage entschlossener Neutralitätspolitik liegen kann, wird dabei als feststehend bezeichnet. Die intensiven Bemühungen Bukarests in den letzten Tagen, über die Haltung Moskaus gegenüber dem türkisch-demokratischen Pakt möglichst eingehende Informationen zu erhalten, werden hier ebenfalls als im Rahmen der Vorbereitung wichtiger außenpolitischer Entschlüsse liegend angesehen.

„Wo die Panzer sind, ist immer vorn!“

Die Leistungen weiterer Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes

Berlin, 30. Oktober.

„Wo die Panzer sind, ist immer vorn. Die Panzer sind die Waffen des Angriffes schlechthin. Wo immer auf zukünftigen Schlachtfeldern um den Sieg gerungen wird, werden Panzertruppen eine entscheidende Rolle spielen. Von der richtigen Bewertung ihrer Leistungsfähigkeit, sachverständiger Auswahl des Geländes, dem Zusammenfassen der Kraft im entscheidenden Raum, mögen hinfort Sieg oder Niederlage abhängen.“

Mit diesen Worten hatte der Inspekteur der schnellen Truppen, General der Panzertruppen Guderian, vor Jahresfrist die Grundlagen des Panzerangriffes gekennzeichnet. Im polnischen Feldzug waren die weitreichenden Erfolge seines Panzerkorps vornehmlich der Tatkraft ihres Kommandierenden Generals zu verdanken. Die bisher nur bei Friedensübungen erprobte Führung starker, auf engem Raum und auf schlechtesten Wegen zusammengedrängter motorisierter Verbände wurde von General Guderian unter dem vollen rücksichtslosen Einsatz seiner Person gemessert. Die Erzwingung des Ueberganges über die Brahe im Korridor, die Vernichtung von drei polnischen Divisionen und einer Kavalleriebrigade östwärts der Brahe war mit dem Verdienst des stets im Brennpunkt der Kämpfe stehenden Generals, dessen eiserner Wille sich der ihm unterstellten Truppe mitteilte und sie zu höchstem Einsatz begeisterte. Mit seinem Panzerkorps war er beteiligt an der Einschließung der Polen in der Tucheler Heide, Pommern, Hamburger, Brandenburger, Ostmärker, Württemberger und Thüringer fanden unter seinem Befehl und weitestgehend im Angriff gegen die Polen.

In schnellem Vormarsch stieß das Panzerkorps an die Weichsel, an den Narew durch, wo schwerste Kämpfe bei Wicna zu bestehen waren. In mehr als einer kritischen Lage brachte General Guderian, immer im entscheidenden Augenblick bei seinen Truppen, den Angriff wieder in Fluss. Die Erfolge bei Zambrow und die rasche Wegnahme von Brest-Litovsk waren wesentlich das Verdienst seiner Führung und der Tapferkeit seiner Truppen. „Wo die Panzer sind, ist immer vorn!“

Das Geschick hat es gefügt, daß General Guderian, der am 7. Juni 1888 in Culm-Weichsel geboren wurde, zum Befreier seiner Heimat wurde. 1907 trat er aus dem Kadettenkorps als Fähnrich in das Jägerbataillon 10 ein. 1914 zur Kriegsakademie kommandiert, wurde er während des Weltkrieges in Front- und Generalstabstellungen verwendet. Im Zuge des Wiederaufbaues der Wehrmacht erfolgte 1936 seine Beförderung zum Generalmajor und 1938 zum Generalleutnant, gleichzeitig mit der Ernennung zum Kommandierenden General des Kommandos der Panzertruppen. In seiner letzten Friedensstellung war General Guderian Chef der schnellen Truppen.

General der Infanterie Hoth

General der Infanterie Hoth trägt das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für seine besonderen Verdienste im polnischen Feldzug, insbesondere für seinen persönlichen Einsatz in der Vernichtungsschlacht bei Radom.

Dem von General der Infanterie Hoth geführten Korps war die Aufgabe gestellt, die Sübfanke der Armee des Generalobersten von Richthausen gegen starke polnische Kräfte im Raum von Krakau zu decken. Die Entwicklung der Lage stellte General Hoth wiederholt vor verantwortungsschwere, selbständige Entschlüsse. Als sich die Gefahr abzeichnete, daß es den vor der Mitte der Armee zurückweichenden polnischen Divisionen gelang, über die Weichsel zu entkommen, stieß General der Infanterie Hoth

Ruhig verlaufen

Prag, 30. Oktober.

Zum zweitenmal wurde in Böhmen und Mähren der ehemalige Staatsfeiertag nicht mehr als Feiertag begangen. Wie im Vorjahre war er auch diesmal ein Tag der Arbeit. Überall im Protektorat gingen Sonnabend die Menschen ruhig ihren Geschäften nach, und sämtliche Fabriken und sonstigen Betriebe arbeiteten wie an einem Werktag.

Nur in Prag verhielten verhekte jugendliche Elemente verschiedener politischer Gruppen in den Nachmittagsstunden nach Geschäfts- und Kundengebungen zu veranstalten. Angehörige der Arbeiterkassen beteiligten sich nicht daran. Eine größere Gruppe von jungen Leuten versammelte sich am Wenzelsplatz. Die tschechische Polizei zerstreute sie und sorgte für Ruhe und Ordnung. Eine Anzahl von Unruhestiftern wurde festgenommen.

Chamberlain braucht Sekundanten

Drahtbericht unseres Vertreters in Genf

Genf, 30. Oktober.

Die Nachhaltigkeit der Wirkung der Ribbentrop-Rede kommt in Frankreich jetzt erst zum Ausdruck. Zwar darf man positive Kommentare unter der Daladier-Diktatur nicht erwarten, dagegen scheint es, daß man in Frankreich allgemein eine Verästelung der Stimmung befürchtet. Unter Berufung auf die Ribbentrop-Rede hält beispielsweise „L'Ordre“ die Veröffentlichung eines französischen Geschichtsbuches über die Ursprünge des Krieges für unerlässlich, damit die „Wahrheit“ wieder aufgedeckt werde. Die französische Propaganda müsse Material in die Hand bekommen. Wir müssen unablässig die Wahrheit von der Loyalität Chamberlains wiederholen (!), schreibt General Fabry im „Matin“, offenbar, weil er Chamberlain durch Ribbentrop entlarvt sieht. Man müsse die englisch-französische Auffassung in die französischen Köpfe geradezu hineinhämmern, so fährt der französische General fort, sonst werde die „Wahrheit“ vergesen. „Eile tut not!“ Auf Grund des schlechten Gewissens wird nun in der Ribbentrop-Rede — die zum Leidwesen der amtlichen Kreise in Frankreich viel zu bekannt geworden ist — eine gewaltige Verstärkung des „Nervenzkrieges“ befürchtet.

mit seinem Korps ohne Rücksicht auf die starke Bedrohung der eigenen Flanke weit in Richtung Radom vor. Außerordentliche Marschleistungen mußte er von der Truppe verlangen. Am 7. September standen seine Divisionen noch mit feindlichen Nachhuten an der Pysa Gora im Kampf. General Hoth entließ sich, starke Teile aus dem Frontalangriff herauszulösen, um sie weit in den Rücken des Feindes zu führen.

Der in dem General lebendige Wille nach vorwärts übertrug sich auf seine Truppe. Trotz größter Anstrengungen stand das Korps am 8. und 9. September mit seinen Hauptkräften südöstwärts Radom mit dem Rücken zur Weichsel. Dank des persönlichen Eingreifens des Kommandierenden Generals, dem Verständnis seiner Unterführer und der Tapferkeit der Truppe

Massenverhaftungen in Frankreich

Hohe Gefängnisstrafen wegen harmloser Äußerungen

Paris, 29. Oktober

In Frankreich werden sogenannte „Defaitisten“ am laufenden Band verurteilt. Die Gerichte sind dem Antikommunismus gewachsen, und man hat schon fast eine feste Norm für das Verfahren festgesetzt, um den Lauf der Prozesse zu beschleunigen und die Anklagebank für einen neuen Schub freizumachen. Nach dem Strafmaß, das zwischen einem Monat und drei Jahren schwankt, sollte man annehmen, daß es sich um höchst staatsgefährliche Leute handelt. Der „Petit Parisien“ klärt uns jedoch auf, daß diese Annahme irrig ist und stellt fest, daß es sich in den meisten Fällen um Leute handelt, die eine etwas zu lose Zunge gehabt haben. Die meisten hätten unter dem Einfluß des Alkohols „irgend eine Dummheit“ geredet. Unter den Angeklagten finde man auch Frauen. Eine Schauspielerin habe zehn Tage Gefängnis erhalten, ein junges Mädchen einen Monat. Ein

brachen alle Durchbruchversuche zusammen. Es ist ein Beweis für die schweren Kämpfe, die das Korps zu bestehen hatte, daß fast alle höheren Stäbe mit dem General in der Hand im Kampf standen. Als Führer seiner Truppe verlangte General der Infanterie Hoth von seinen Soldaten das, was er stets selbst zu tun bereit war.

Am Abend des 9. September war die Widerstandskraft des Gegners erschöpft, und in der Nacht zum 10. September kamen die polnischen Truppen in hellen Scharen aus den Wäldern waffenlos hervor und ergaben sich den Siegern. Die Gefangenenzahl übertraf die Gefechtsstärke des Korps um ein Vielfaches.

In Neuruppin 1885 geboren, trat General der Infanterie Hoth aus dem Kadettenkorps als Fähnrich in das Infanterieregiment 72 ein. Im Weltkrieg erwarb er sich den Hausorden von Hohenzollern. In der neuen Wehrmacht wurde er 1938 zum General der Infanterie befördert und zum Kommandierenden General eines Armeekorps ernannt.

Frontkämpfer sei zu drei Monaten verurteilt worden, nur weil er zu viel getrunken und zu viel gesprochen habe. Alles seien aber gute, ehrliche Franzosen, die nur das Besten hätten, „extravagante“ Äußerungen gemacht zu haben. Wir zweifeln keinen Augenblick an der Wahrheit der Ausführungen des „Petit Parisien“, aber wir sind der Ansicht, daß es mit der Moral eines Landes eigentümlich bestellt sein muß, wenn man derartig geringe Verurteilungen mit so harten Strafen belegt. Das Pariser Informationsministerium spricht täglich von der Geschlossenheit der inneren Front und von dem festen Willen des Volkes, den Krieg gegen Deutschland bis zum endgültigen Siege durchzuführen. Warum hat man dann aber große Angst vor den Auswirkungen solcher im Rausch gemachten Äußerungen von angeheiterten, ehrlichen Franzosen auf die Moral des Landes? Sollte da etwas nicht stimmen?

Bersärfste Spannung in Indien

Hoffnungslose Lokrufe der „Times“ — Ein Räffel für die Opposition

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 30. Oktober.

Die Unterhausklärung Hoares über die englische Haltung zu den Forderungen der Indischen Kongresspartei hat die Spannung zwischen den indischen Parteiführern und Whitehall außerordentlich verschärft. Man betrachtet in Indien die durchsichtigen Erklärungen des Ministers, der das geforderte Dominion-Statut für Indien für eine weite Zukunft in Aussicht stellt und nur einen Beratungsausschuß der indischen Parteiführer vorgeschlagen hat, als glatte Ablehnung des indischen Standpunktes. Die Gesetzgebende Versammlung in Madras hat die kürzliche Erklärung des Vizekönigs, die sich im übrigen nicht von den vagen Versprechungen Hoares unterscheidet, mit 153 gegen 22 Stimmen abgelehnt. Gleichzeitig wurde der Entschluß der Kongresspartei, die Minister aus den Provinzregierungen zurückzuziehen, gutgeheißen. Die „Times“ machen angesichts der hoffnungslosen Situation noch einmal eine verzweifelte Anstrengung, um die Kongresspartei von ihrer konsequenten Politik abzubringen und ihr die Vorschläge des Vizekönigs schmackhaft zu machen. Wenn die Kongresspartei es wünschte, so meint das Blatt, will man gern eine Round-table-Konferenz während des Krieges einberufen. Ferner würde man „wohlwollend den Gebanten erwägen“, führende Parteimitglieder als Häupter von wichtigen Staatsdepartements, also Ministerien, zu ernennen. Die „Times“ greifen dann den Labourabgeordneten Benn an, der sich im Parlament für die indische Sache eingesetzt hatte. Der Abgeordnete, so wird behauptet, habe sich natürlich nicht die großen Schwierigkeiten vergegenwärtigt, die die politischen Konzeptionen an die Kongresspartei für die Minoritäten Indiens mit sich brächten, da diese der Kongresspartei nicht trauten (!). Solange ein solches Mißtrauen bestehe, sei die Gewährung eines Dominion-Statuts unmöglich.

Da bekanntlich die Engländer ihre ganze Politik darauf abstellen, den Gegensatz zwischen religiösen und politischen Parteien in Indien zu verschärfen, geht aus dieser Behauptung nur allzu deutlich hervor, daß London den indischen Forderungen auf friedlichem Wege niemals stattgeben wird.

Die Londoner Oppositionspresse verwirft die Regierungserklärung und hofft, daß sie nicht das letzte Wort der Regierung ist. Der „Daily Herald“ nennt die Rede unbefriedigend und befürchtet, daß die Welt an dem Beispiel Indiens die kritische Aufrichtigkeit (!) sehen werde. England werde eine große Gelegenheit verpassen, wenn es Indien jetzt nicht die berechtigten Forderungen auf Selbstverwaltung erfülle.

Mittelmeerprobleme nicht ohne Spanien

Die spanische Presse zum Abschluß des Zürcherpaktes

(Drahtbericht unseres Vertreters in Madrid)

Madrid, 30. Oktober.

Der englisch-französisch-türkische Pakt hat in Spanien beträchtliche Beachtung gefunden, da er das erste Ereignis seit Ausbruch des Krieges ist, das an die Tür der Halbinsel selbst klopfte. Es kann jedoch festgestellt werden, daß man ihm in einzelnen eine allzu große Bedeutung nicht zuschreibt, da kein praktischer Wert durch die angehängte Bedingung stark eingeschränkt wird. Nach dieser treten die Abmachungen nicht in Wirksamkeit, wenn die Sowjetunion durch sie in Mitleidenschaft gezogen wird. In der Darbanellenfrage, um die es sich hierbei handle, so urteilt man hier, dürfte Rußland stets ein Wort mitprechen. „Arriba“ gibt der allgemeinen Auffassung mit den Worten Ausdruck, daß „die Türkei England und Frankreich für die jüngste Gebiets-

Die fünfte Stadt

Rom, 30. Oktober.

Der Duce hat Sonntag nachmittag die fünfte und letzte Stadt des aus den Sumpfen neugewonnenen Pontinischen Alters Pomezia eingeweiht. Damit ist das Werk der Sanierung und Erschließung der früher vom Niede heimge- geluchten Gegend beendet. Mussolini wurden bei seiner Rückkehr nach Rom von einer ungeheuren Menge auf der Piazza Venezia neue begeisterte Kundgebungen dargebracht, die ihn veranlaßten, mehrmals auf dem historischen Balkon des Palazzo Venezia zu erscheinen.

Bei der Einweihung von Pomezia, der fünften und letzten Gemeinde im Pontinischen Alter, hielt der Duce unter nicht endenwollenen und ihn immer wieder unterbrechenden Beifallsstürmen folgende kurze Ansprache:

„Die Einweihung von Pomezia, der fünften Gemeinde des Pontinischen und Römischen Alters, könnte unter nicht besseren Auspizien erfolgen. Pomezia ist die jüngste italienische Gemeinde. Die Schlacht gegen den todringenden Sumpf hat zehn Jahre gedauert. Heute können wir unieren folgen und unbefriedigenden Siegfestern, einen Sieg über die Unbilden der Natur, einen Sieg auch über die Latenlosigkeit der Regierungen, die einst am Ruder waren und nicht wiedertreten werden. Für diesen Sieg haben wir Hunderttausenden von Ingenieuren und Technikern eingesetzt, Häuser und Straßen gebaut, um Leben dort zu erwecken, wo der Tod herrschte. Wenn der Faschismus in den letzten Jahren seines Bestehens nichts anderes erreicht haben würde als die Sanierung der Pontinischen Sümpfe, würde das genügen, um ihn in die kommenden Jahrhunderte eingehen zu lassen. Aber das Regime hat für sich noch andere gewaltige Unternehmungen zu bieten und hat noch längst nicht seine Aufgaben und vor allem nicht die unbezähmbare Kraft seines Willens erschöpft.“

Geschrei gegen Tatzachen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 30. Oktober.

Der vorherrschende Eindruck der Londoner Korrespondenten der italienischen Presse ist, daß sich Chamberlain wohl gehütet hat, auf die Hauptpunkte der Anklagen in der Rede des Reichsaussenministers gegen ihn und auf die Wortbrüche Englands einzugehen. Der Eindruck dieser Ausflüchte Chamberlains ist in Italien denkbare schlecht. Man hat in der italienischen Öffentlichkeit das Gefühl, daß mit Beschimpfungen und Geschrei im Unterhaus noch längst keine dokumentarisch festgelegten Tatzachen aus der Welt geschafft werden, die England und vor allem Chamberlain auf der Anklagebank sehen.

Daß es sich hier nicht um ein Einzelurteil handelt, beweist die Äußerung des „Messa- gero“: „Es handelte sich bei Chamberlains Erklärungen um eine schwächliche Verteidigungsrede ohne wirklichen Inhalt. Er hat der Weltöffentlichkeit nichts Neues, das überzeugen könnte; im Gegenteil, es scheint vielmehr, daß Chamberlains Rede ein Beweis für das Fehlen englischer Gründe für den Krieg darstellt.“



Dänemarks Flagge ehrt deutsche Seehelden

Wie das Oberkommando der Kriegsmarine bekanntgab, sank vor der dänischen Küste infolge Minentreffers ein deutsches Vorpostenboot. Die dänischen Fischerboote, die an der Rettungsaktion teilnahmen, setzten den „Danebrog“ auf Halbmast und ehrten so unsere Seehelden. (Associated Press, Zander-Multipler-K.)

Erkto: Kein Grund zur Anruhe

(Drahtbericht unseres Vertreters in Helsinki)

Helsinki, 30. Oktober.

Der finnische Minister Tanner und Staatsrat Paasikivi sind von Moskau nach Helsinki zurückgekehrt. Nach einer kurzen Verhandlung im Kreami, der finnischseits Minister Tanner und Paasikivi und von Seiten Rußlands Stalin und Molotow bewohnten, wollte die finnische Delegation erneut Rücksprache mit ihrer Regierung nehmen. Wie verlautet, habe die russische Regierung ihre Forderungen formuliert, aber bis heute ist über ihren Umfang noch nichts in die Öffentlichkeit gedrungen. Zu der zweiten Unterbrechung der Verhandlungen betonte Außenminister Erkto, daß die abermalige Rückreise der Delegation kein Grund zu Beunruhigungen sei. Ob zur weiteren Behandlung der schwebenden Fragen der finnische Reichstag einberufen wird, ist noch nicht bekannt.

Druck und Verlag NS-Gaueverlag Meyer-Ems GmbH, Zweigabteilung Emden, Verlagsleiter: Hans Beck, Stellvertreter: Hauptgeschäftsführer, zugleich verantwortlich für Kultur: Dr. Emil Arhler, Chef vom Dienst, verantwortlich für Politik: Friedrich Gais, für Heimat, Gau und Sport: Friedrich Keller, für Stadt Emden: Hellmuth Kinsky, sämtlich in Emden, — Berliner Schriftleitung: Graf K. Schlegel, Anzeigenleiter: Paul Schlegel, Emden. Für alle Ausgaben gilt Anzeigenpreisliste Nr. 12.

Um die Ostfriesische Fußballmeisterschaft

Ausfall von Spielen - Papenburg schlägt Aurich knapp

In den Pflichtspielen um die Ostfriesische Fußballmeisterschaft wurde nur ein Spiel durchgeführt, da der VfR Heisfelde den angelegten Kampf um die Punkte gegen den TSV noch am Sonnabend ablegte. Das einzige Pflichtspiel fand in Aurich zwischen der TuSv. und den Papenburger Sportfreunden statt. Die Gäste konnten nach hartem Kampf einen knappen Sieg mit heimnehmen. — In Emden gab es ein Freundschaftsspiel zwischen Stern und Sport, das mit einem verdienten Sieg der Sterns endete.

TuSv. Aurich - Papenburg 3:4 (3:2)

Bei recht guten Platzverhältnissen und verhältnismäßig gutem Besuch kam es zwischen obigen beiden Mannschaften zu einer sehr harten Auseinandersetzung. Die Gäste setzten sich gleich vom Anstoß weg sehr stark ein und konnten auch zunächst in Führung gehen. Dann aber kamen die Platzbesitzer stark auf und diktierten das Spielgeschehen. Es gelang ihnen in kurzer Zeit, aus dem 0:1-Rückstand eine klare 3:1-Führung herauszuholen. Erst kurz vor der Pause kamen die Gäste zu ihrem zweiten Torerfolg. Nach dem Wechsel klapperte es bei den Gästen bedeutend besser und durch großen Einsatz schafften sie doch noch einen dem Spielverlauf gerecht werdenden knappen Sieg.

Spieler der B-Klasse

In der Südklasse kamen zwei Treffen zur Durchführung. Überwiegend setzten sich die beiden Vertreter des Oberländerlandes durch. Die Ueberrahmungsmanufaktur des Vorsonntags der TuS. Collinghorst, wartete auch diesmal wieder mit einer guten Leistung auf und konnte durch einen zwar schwer erlittenen, aber doch durchaus verdienten 3:1 (2:1)-Sieg in

Weener der dortigen Union beide Punkte abnehmen.

Die Sportvereinigungen Westraudersehn, die in Leer nur mit zehn Mann antrat, brachte es fertig, gegen Germania 2 einen klaren 4:1-Sieg herauszuholen.

Nach diesem Spieltag gelten in der Südklasse der TuS. Collinghorst und die Sportvva Westraudersehn als erste Anwärter auf den Titel.

Stern - Spiel und Sport 4:0 (1:0)

In diesem Freundschaftsspiel auf dem SA-Platz zwischen den beiden Emdener Ortsrivalen kamen die Sterns, die mit stärkster Mannschaft antraten, zu einem sicheren und in dieser Höhe verdienten Sieg. Die Spiel und Sportler waren von vornherein im Nachteil, da sie auf die Hauptstützen Gella und Schelper Verzicht leisten mußten und auch sonst mit recht veränderter Elf den Kampf bestritten, worunter die Einheitlichkeit innerhalb der Mannschaftsgefüges stark litt. Von vornherein stellte man sich deshalb mehr auf die Verteidigung ein, um sich gegen die in guter Form befindlichen Schwarzweißen günstig aus der Affäre zu ziehen, was ihnen bis zur Pause mit dem knappen 0:1-Rückstand auch gelang. Aber nach dem Wechsel erpielten sich die gut aufgelegten Sterns durch drei weitere schöne Tore den sicheren Sieg.

Beim VfB. Stern konnte man keinen Schwachen Punkt feststellen. Besonders gefallen konnte Seebens auf seinem neuen Rechtsaußenposten.

Spiel und Sport hatte seine Stärke in der Hintermannschaft die ein großes Arbeitspensum zu erledigen hat. Kruihoff und van Indelt taten sich besonders daraus hervor. Die Läuferreihe zeigte gute Abwehrarbeit, verstand es jedoch nicht immer, dem

Sturm die notwendige Unterstützung durch guten Aufbau zu geben, so daß dieser zumeist auf sich allein angewiesen war. Reuter und Püh waren die Besten in dem Quintett.

Erfreulich ist besonders, daß beide Mannschaften für einen fairen und anständigen Spielverlauf, den wir auch am nächsten Sonntag zu sehen wünschen, wenn beide um die Punkte gegeneinander kämpfen sorgten.

Unter der gerechten Leitung von Erfkamp (Heisfelde) standen sich folgende 22 Spieler gegenüber:

VfB. Stern: Gerhards; J. Müller, L. Dinkela; S. Müller, Peters, Foden; Seebens, A. Müller, Kielbasch, Dinkela, Beher.

Spiel und Sport: Jacobs, Kruihoff, Sunghans, Pannhoff, van Indelt; Kienast, Reuter, Püh, Waldeck, Werner, Kerspohl.

Während der ersten Viertelstunde entwickelt sich ein ausgeglichenes Feldspiel, bei dem beide Tore in Gefahr kommen, ohne daß Erfolge erzielt werden. Erst in der 15. Minute ist es der tüchtige „Tulli“ Dinkela, der den einzigen Treffer des ersten Durchganges markieren kann. Auf der Gegenseite trifft Püh die Latte und Kerspohl läßt eine sichere Ausgleichsgelegenheit aus. Die Schwarzweißen sind durchweg tonangebend, rennen sich jedoch meistens an der verstärkten Verteidigung mit ihrem Innenpiel fest oder Jacobs verhindert durch gute Torwartarbeit jählbare Erfolge. Es bleibt beim 1:0 für Stern.

Nach dem Wiederbeginn drängen die Gelbschwarzen anfangs stark auf Ausgleich, aber auch hier steht das Verteidigungsdreieck sicher auf dem Posten. VfB. Stern übernimmt allmählich wieder das Geleis des Handelns. Dinkela erhöht durch scharfen Schuß bald auf 2:0. Spiel und Sport stellt die Elf auf einigen Volten um, was keine Veränderung bringt. Beher kann dagegen sogar auf 3:0 erhöhen. Trotz eiserner Gegenwehr können es die Gelbschwarzen nicht verhindern, daß Schacko Müller mit einem Bombenschuß das Endergebnis auf 4:0 stellen kann, ohne selbst zum Ehrentor zu kommen.

Für Helfer bei der Hadfruchternte

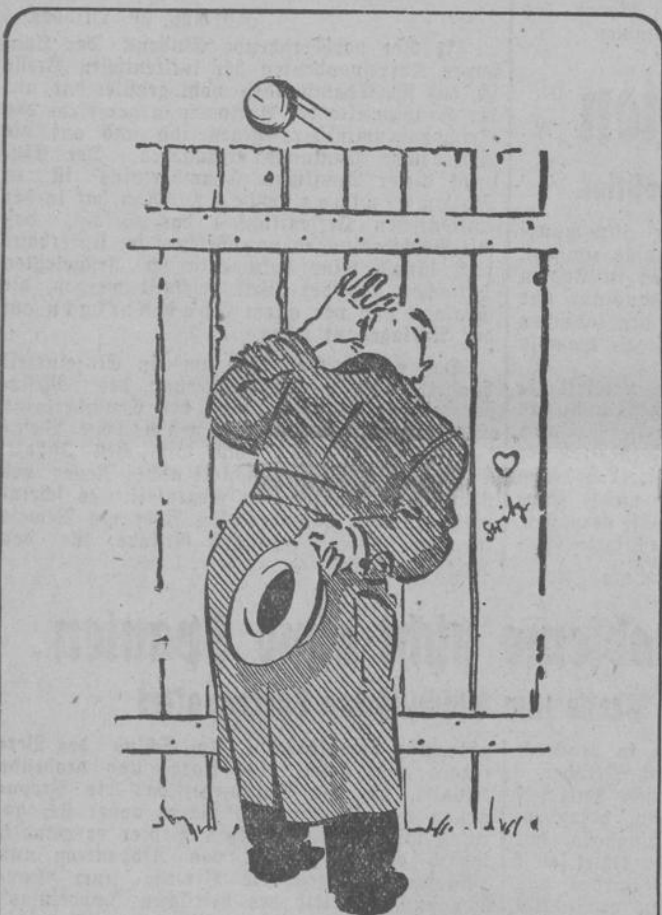
Für die Landarbeiter und ihre Angehörigen, die in der Hadfruchternte tätig sind, hat der Reichsernährungsminister wegen der außerordentlich schweren Arbeit die das Einbringen der Hadfruchternte darstellt zusätzliche Rationen an Brot, Fleisch und Fett angeordnet. Diese Rationen erhalten alle in der Hadfruchternte tätigen Personen, soweit sie nicht Selbstversorger sind. Die zusätzlichen Rationen belaufen sich je Woche auf 1400 Gramm Brot oder 900 Gramm Brot und 375 Gramm Mehl. An Fleisch oder Fleischwaren werden je Kopf und Woche 500 Gramm zusätzlich bewilligt, an Fett 62,5 Gr. Margarine Runkelpeisefett, Pflanzenfett oder Speisöl und 62,5 Gramm Schweineschmalz, Fett oder Talg. Wer Anspruch auf diese Zulagen hat, muß dem Ernährungsamt eine entsprechende Bescheinigung des zuständigen Ortsbauernführers vorlegen.

NSKK-Männer in Polen eingekerkert

Nach sechsbunddreißigstündiger Fahrt traf die Verkehrsregelungsabteilung der NSKK-Motorgruppe Nordsee in bester Stimmung in Lodz ein und wurde dort von Oberleutnant Reud freudig empfangen.

Die Aufgaben, die der Verkehrsregelungsabteilung unserer Motorgruppe Nordsee hatten, erwiesen sich als sehr umfangreich. In erster Linie wurden Doppelposten an den wichtigsten Knotenpunkten des Verkehrs eingeleitet. Weiterhin erfolgte die Umbeziehung der zum Teil bereits bestehenden polnischen Polizeibeamten, die bislang als Wachen eingekerkert waren. In der Folge sind hierfür unsere NSKK-Männer vorgelesen!

Diese und andere Aufgaben zeigen, daß die NSKK-Verkehrsregelungsabteilung sich für längere Zeit in Polen häuslich einrichten muß. Die Mannschaften sind in einem sogenannten Klubhaus untergebracht, dessen sämtliche Räume dem neuen Verkehrsziehungsdienst zur Verfügung stehen.



Da staunt er...

wie Männer von 60 Jahren und Frauen, die schon Großmutter sind, noch Sport treiben und erstaunlich jung aussehen. Das kommt von einer vernünftigen und gesunden Lebensweise, die vor manchen Krankheiten und frühzeitigen Alterserscheinungen bewahrt. Das neue Buch „Der Arzt als Helfer“ gibt Ihnen Auskunft u. gute Ratschläge. Es enthält wertvolle Fingerzeige und viele praktische Anleitungen.

600 Seiten, 26 farbige Tafeln, in Leinen gebunden. Preis nur 3,75 Reichsmark. Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag Sebastian Lux, München 2 B Bayerstraße 9

Rheuma
Gicht, Gichtschmerzen, Kopf-, Nerven- und Gelenkschmerzen, Grippe plagen in der heißesten Jahreszeit viele Menschen. — Nehmen Sie AMOL Formeltabletten! Aber auch innerlich, 5 Tropfen auf 1 Glas Wasser oder 10 Tropfen auf 1 Glas Bier eingenommen, wirken vorzüglich bei Magen- u. Darmbeschwerden, Unwohlsein, Migräne, Gichtschmerzen usw. AMOL ist ein richtiges Säuremittel! — AMOL ist vielseitig!

AMOL
hilft!

80 Kpl. in Apotheken und Drogerien

Stellen-Gesuche
Kraftfahrer
mit Fahrpraxis sucht sof. od. später Stellung. Führerschein aller Klassen. Schr. Angebote u. L 956 an die DZ, Leer.

Stellen-Angebote
Gesucht zum bald. Antritt ein **junger Mann**
H. D. Ugena, Landschaftspolder.

Wir stellen auf sofort noch einen **Lehrling**
ein. (Mittlere Reife oder gute Grundschulbildung).
Lehnering & Cie, Aktiengesellschaft, Emden
Denkt an die Verdunkelung Eurer Wohnungen!
Möbeltransport und -Lagerung



Gebe noch eine größ. Anzahl **Milchkühe**
auf Winterfütterung
A. Boekhoff, Estlum.
Da ich auch Kühe bei Aurich habe, können diese auch von dort abgeholt werden. Auskunft erteilt **Johann Wenninga in Walle.**

Zu kaufen gesucht
Kaufe laufend waggonweise gute, gesunde **Stedrüben**
und erbitte äußerste Angebote frei Verlabelation, bahnamtliches Gewicht, gegen prompte Kasse. Schriftliche Angebote unter C 2467 an die DZ, Emden.
Altes Silbergeld kauft Hermann Sippen, Aurich, Markt 7. Ankaufsgenehmigungsbescheid C 25 719.

Fahrzeugmarkt
DMW-Wagen
fabrikneu, liefert sofort ab Lager
J. Altmanns Söhne, Abt. Kraftfahrzeuge
Emden, Straße der SA. und Emsmauerstraße.

Familiennachrichten
In Freude und Dankbarkeit zeigen wir die Geburt unserer Tochter **Anna Maria Elisabeth** an
Elisabeth Kappelhoff
geb. Jenger
Anton Kappelhoff
Emden, den 28. Oktober 1939
Philosophenweg 13

Togal ist hervorragend bewährt bei **Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungen**
gegen **Rheuma**
Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togal!
M 1.24 In allen Apotheken
Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illustrierte Buch „Der Kampf gegen den Schmerz“, ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München 27 Z.

Ihre am 26. Oktober 1939 in Leer vollzogene Vermählung geben bekannt
Wilhelm Brian und Frau
Gejine geb. Tholen
Emden, Am Delft 20.
Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Folmhusen, Emden und Collinghorst, den 27. Oktober 1939.
Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute abend meine geliebte Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Gesche Strenge
geb. de Buhr
in die Ewigkeit heimzurufen.
Sie starb nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 57 Jahren.
In namenlosem Schmerz bitten um stille Teilnahme
H. Strenge
G. de Buhr und Frau
Therese, geb. Strenge
Tilly Strenge
D. Krüger und Frau
Hermann, geb. Strenge
2 Enkelkinder und Angehörige.
Die Beerdigung findet am Mittwoch dem 1. Nov., nachmittags um 2 Uhr statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Für die uns erwiesene Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank
Familie Gerd Lüken
Remels im Oktober 1939.

Geitern und heute

Es Vieles, was in der Arbeit der Partei und in der nationalsozialistischen Volkserziehung getan wurde, wird erst jetzt, da es sich auf dem Prüfstein der Bewährung befindet, so recht deutlich und manchem vielleicht auch erst so recht einleuchtend. Am hervorstechendsten sehen wir es vielleicht auf dem Gebiet der Frauenarbeit, für die möglicherweise mancher Skeptiker bislang bloß ein teilnahmsloses Achselzucken gehabt hat, sofern er sie nicht kannte. Wir haben uns gewiß vor jeder Vermännlichung der deutschen Frau gehütet und sind dennoch stolz darauf, daß der Typ des „unpolitischen“ Mauerblümchens aus unserer Gemeinschaft verschwindet. Gewiß wurde gerade unsere Frauenarbeit niemals ohne direkte praktische Nutzenwendung betrieben. Mütterdienst und Hilfswerk „Mutter und Kind“, Betreuung der schaffenden Frau und der Landfrau, volkswirtschaftlich-hauswirtschaftliche Erziehung und Bildung des Gemeinschaftsinnens oder gar die Bräutlingschule — das waren alles von jeher greifbare Aufgaben, die ihren sichtbaren Nutzen trugen.

Nicht anders liegt es auf vielen anderen Gebieten auch. Die Erziehung der letzten sechs Jahre trägt ihre Früchte. Nie hätte die Einführung der Lebensmittelkarten und Bezugscheine so reibungslos klappen können, wenn nicht die Volksgemeinschaft aufgeklärt worden und verständnisvoll gewesen wäre! Wie könnte dem Staat für die Lebensnotwendigkeiten der Nation und der Kriegführung ein so tadellos arbeitender und lenkbarer Wirtschaftsapparat zur Verfügung stehen, wenn nicht die deutsche Wirtschaft das Geheiß des Gemeinutzes in sich aufgenommen hätte, ohne darüber an Eigeninitiative einzubüßen! Und wie schließlich könnte die Wirtschaft selbst so prompt und termingerecht, so sicher arbeiten, wenn nicht die Erziehung aller schaffenden Menschen in der Betriebsgemeinschaft jeden Unsicherheitsfaktor aus dem sozialen Sektor ausgeschaltet hätte!

Wir waren nicht so blind, um nicht zu bemerken, daß viele hinter der Zeit herzhinkende Volksgenossen früher vielleicht brummten: „Wozu diese viele Schulung, diese dauernde Erziehung und Ausrichtung, die Appelle und Versammlungen, warum läßt man uns nicht in Ruhe?“ Heute sehen wir deutlich, welchen unschätzbaren Wert es für uns hat, daß auf dem Ader der deutschen Seele gefügt worden ist. Man sehe sich um, ein jeder in seinem Lebenskreise, und erkenne, wie etwa seine Familie, seine Hausgemeinschaft, sein Freundeskreis tätig in den großen Einfluß aller Deutschen eingespannt sind und wie wieder jeder einzelne diese Fähigkeiten, jegliche Aufgaben zu meistern, dem langjährigen vorangegangenen Erziehungsprozeß verdankt!

Gnadenerlaß für Beamte

Nach den Gnadenerlassen für die Wehrmacht und für die Zivilbevölkerung wird nunmehr durch einen Gnadenerlaß des Führers auch Beamten und Ruhestandsbeamten, die sich eines Dienstvergehens schuldig gemacht haben, in gewissen Grenzen Strafmilderung gewährt. Kleinere Dienststrafen werden nicht mehr verhängt und vollstreckt; eingeleitete Verfahren können, wenn die Höchststrafen nicht zu erwarten sind, eingestellt werden.

Sparbarkeit — ein Gebot der Volkswirtschaft

Gedanken zum Deutschen Spartag am 30. Oktober

Sparbarkeit ist eines der obersten Gebote der Kriegserpflanzten Volkswirtschaft. Sorgfältiges Haushalten mit Stoffen, keine Verschwendung wichtiger Lebensgüter und keine Geldausgaben für unnütze Dinge, das sind die elementaren Forderungen, die sich der allgemeinen Verpflichtung zu höherer Arbeitsleistung, bewährter Verbrauchselbstkontrolle und williger Opferbereitschaft würdig an die Seite stellen. In dem uns ausgezwungenen Kampf um Deutschlands Lebensrecht und seine Selbstbehauptung darf und wird die Heimatfront nicht gegenüber den Millionen deutscher Männer zurückgehen, die mit der Waffe in der Hand das Vaterland verteidigen.

Arbeit, Fleiß und unerbittlicher Sparwille sind von Anfang an die tragenden Pfeiler des nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbaues gewesen. Ein untrügliches Zeichen für das vorbehaltlose und unerfälschliche Vertrauen des Sparers in die deutsche Staats- und Wirtschaftsführung sind die Milliardensummen an Sparanlagen, die in den letzten Jahren den Sparkassen, Banken und Kreditgenossenschaften wieder anvertraut oder die zum Kauf von Reichsanleihen, Wandbriefen und anderen festverzinslichen Werten verwendet wurden. Das gewaltige Heer der Sparer hat mit seinen Ueberflüssen aus Wirtschaft und Arbeit zu seinem Teil das feste Fundament geschaffen, auf dem Deutschlands Wehrmacht und Wirtschaft zu neuer, unbesiegbarer Kraft geführt worden sind. Kriegszeit sind harte Zeiten. Sie stellen neue Forderungen auch an den Sparer, der seine erste Bewährungsprobe

Kühne Rettung findet hohe holländische Auszeichnung

Fünf Fischer aus Neuharlingerfel befreien Schiffsbesatzung aus Eisnot



Aufnahme: Wilmann.

Die Königin der Niederlande verlieh, wie wir berichteten, den Fischern Harm Steffens, Georg Steffens, Hermann Jacobs, Hero Rosenboom und Richard Reiter aus Neuharlingerfel für Rettung einer holländischen Schiffsbesatzung die Medaille „für Rettung aus Seenot“ mit Ehrenurkunde und Begleitschreiben. Wir haben die braven Retter in ihrem Heimatort besucht und uns eine Beschreibung ihrer kühnen Tat geben lassen.

Vor Weihnachten des vorigen Jahres herrschte lange Zeit eine Frostperiode, die auf dem Watt zwischen Inseln und Küste starken Eisgang hervorrief. Jede neue Flut brachte ungeheure Eishöhen mit, die sich zu Bergen aufstürzten und für die Schifffahrt sehr gefährlich wurden. Ein kleines holländisches Schiff, der 130 Tonnen große Motorjagter „Actief“, Kapitän Pomm, hatte im Watt Anker geworfen. Es befand sich mit Partschholz von Dänemark nach Holland. Tagelang konnte man es beobachten, und da zunächst eine Gefahr für das Schiff nicht erkennbar war, wurde nichts unternommen, zumal der Kapitän Hilfe ablehnte. Am 18. Dezember brachen jedoch die Ankerketten und das Fahrzeug rief im Eise hilflos umher. Nun sah der Kapitän keinen Ausweg mehr, er setzte die Notflagge und wählte Rettung. Ein heftiger Sturm hatte sich erhoben, Hilfe war zu Schiff unmöglich, jede andere Rettung der Menschen an Bord schien aussichtslos. An der Küste auf dem Deich und auf der Insel suchte man nach Möglichkeiten, jeden Augenblick konnte das gefährdete Schiff vom Eis zerdrückt und zum Sinken gebracht werden.

Zwei Tage wehte die Flagge

Neue Versuche mußten am Eisgang scheitern. Da fanden sich sieben Neuharlingerfelder Männer, die es wagen wollten. Sie dachten nicht an ihr eigenes Leben, sie schlugen die mahnenden Worte älterer Fischer, nicht sinnlos in den Tod zu gehen, aus. Sie hatten nur den einen Willen, zu helfen.

Am 18. Dezember, kurz nach 12 Uhr mittags, machten sie sich auf den Weg. Sie wollten zum Schiff, über das Eis hinwegwandern und die Besatzung befreien. Zwei Mann mußten zurück. Das eisige Wasser lief ihnen in die Stiefel.

Die übrigen fünf, mit hohen Gummitiefeln und in warme Kleidung gehüllt, kämpften sich unterdröffen durch Eishöhen traten ihnen in den Weg. Friele mußten durchwaten werden, brüchiges Eis ließ sie fast bis zur Hüfte einsinken und offene Wasserstellen weite Umwege machen. Stunden kämpften sie so mit dem eisigen Element. Es wehte ein Nordostwind Stärke 8, das Quecksilber sank bis auf minus 18 Grad. Die grimmige Kälte konnte jedoch das Wollen der tapferen Männer nicht beeinträchtigen. Vier Kilometer in der Luftlinie lag das Schiff vom Land entfernt, drei Stunden brauchten die Männer, um sich heranzuarbeiten. Da etwa sechzig Meter vom Ziel ein neues, fast unüberwindliches Hindernis, brüchiges Eis, treibende Eishöhen und offenes Wasser stellten sich entgegen. Jede Verständigung mit der Besatzung war bei dem starken Gegenwind unmöglich. So arbeitete sich einer, angeleitet und von seinen Kameraden gehalten, über die Eishöhen, auf dem Bauche liegend und langsam tastend vor, bis er das Seil durch einen geschickten Wurf zum Schiff hinüberleiten konnte.

Die Verbindung war hergestellt,

nun konnte die Rettung beginnen. Ein Lutendeckel wurde als Schlitten benutzt, und bald darauf konnte die Besatzung, Kapitän Pomm und Frau sowie der Steuermann, den Rettern die Hand zum Danke drücken.

Schon stellte sich eine neue Schwierigkeit ein. Der Steuermann hatte seine Seestiefel der Frau gegeben und war selbst ohne Fußbekleidung. In der Kälte versuchte man es, ihn zu tragen, es erwies sich als unmöglich. Wieder stellte sich ein Retter zur Verfügung, um das in größerer Entfernung befindliche Rettungsboot aus Spiekeroog aufzuholen und Stiefel herbeizuholen. Auch dieser Versuch schlug fehl. Nun unternahm es derselbe Mann, trotz einbrechender Dunkelheit und gefährlicher Flut, den Steuermann zum Rettungsboot zu begleiten.

Neue Tankausweisarten

Amlich wird bekanntgegeben: Die Tankausweisarten und Mineralölbesuchscheine Serie M, verlieren am 31. Oktober 1939 ihre Gültigkeit. Ab 1. November 1939 darf Kraftstoff nur noch auf Tankausweisarten und Mineralölbesuchscheine, Serie N, bezogen werden. Die Ausständigung der Tankausweisarten und Mineralölbesuchscheine, Serie N, kann ab 30. Oktober 1939 bei den Wirtschaftsamtern beantragt werden. Tankausweisarten für Dieseldieselmotoren, die auf Liter lauten, berechnen zum Bezug der angegebenen Menge in Kilogramm.

Die Kraftstoffzuteilung wird nur für lebenswichtige Zwecke erfolgen. Insbesondere wird bei der Erteilung von Tankausweisarten für Personenkraftwagen der strengste Maßstab angelegt werden. Von jedem

Nerven kräftigen... Heidekraut... das Wohlbefinden steigern durch verbesserte Blutzusammensetzung, lebhaftes Schlafen, gute Verdauung u. Darmtätigkeit, Hebelkraft, das seit Jahren bekannte Mineralöl-Kräuterpulver, wird tagtäglich in drei Gaben gelöst. - Gehaltlich in: Magnesium, Phosphor und Vitamin B12. 40 Tage-Vorrat RM 1,80. Doppel- Packung RM 3,30 (Voll- oder Tabletten) Heidekraut

Kraftwagenbesitzer wird erwartet, daß er den Wagen nicht zu privaten Zwecken, insbesondere nicht zum Besuch von Gaststätten, Theatern oder Ausflugsorten benutzt. Auch für berufliche Zwecke dürfen die Wagen nur verwendet werden, wenn das Ziel nicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht werden kann. Wer mit Kraftstoff nicht sparsam umgeht, muß erwarten, daß er von dem Kraftstoffbezug völlig ausgeschlossen wird.

Vergütungsätze für Kraftfahrzeuge

Mit Wirkung vom 1. November 1939 werden durch Runderlaß des Reichsministers des Innern die Vergütungsätze für die Inanspruchnahme von Kraftfahrzeugen (Kraftwagen,

Alles hing davon ab, sich ihm bemerkbar zu machen, ehe es wieder zu seiner Station zurückgelehrt war. Die Männer selbst konnten von ihm nur die Segelspise beobachten. Nach anstrengendem Marsch war ihnen das Glück hold, sie wurden vom Rettungsboot aufgenommen und sicher auf der Insel gelandet. Inzwischen hatten die übrigen Retter die beiden Männer aus den Augen verloren, sie warteten auf ein Lebenszeichen von ihnen, das aber ausblieb. Mit dem Steigen der Flut

mußten sie den Rückweg antreten, der durch die bange Sorge um das Geschick der beiden Kameraden noch beschwerlicher wurde. Im letzten Augenblick gelangten sie nicht ohne daß einer noch ein eissiges Bad genommen hatte, an den rettenden Deich, beglückwünscht von den Siedelbewohnern. Erst die Nachricht von der glücklichen Landung der beiden Kameraden aber ließ ihre Freude ungetrübt werden.

Die Anerkennung für die unerlöschene Tat blieb nicht aus. Im Auftrag des Führers wurden die Retter öffentlich belobt und erhielten ein Geldgeschenk. Der gerettete Kapitän, dessen Schiff am nächsten Tage bei Spiekeroog strandete, sorgte auch für eine Auszeichnung von holländischer Seite. Denn er allein konnte ermessen, welche Kühne Tat eigenmächtig und nur aus dem Gefühl heraus helfen zu wollen, geleistet worden ist. Die fünf Ostfriesen haben durch Einsatz ihres Lebens eine Pflicht erfüllt, die deutschem Seemannsgeist entspricht und über die Grenzen des Landes hinweg verdienten Achtung gefunden hat.

Die Ausständigung der Ehrenzeichen erfolgte in schlichter Weise. Hero Rosenboom, der zur Kriegsmarine eingezogen ist, wird die Auszeichnung in diesen Tagen erhalten. Wir Ostfriesen können stolz auf unsere tapferen Landsleute sein, die wieder einmal bewiesen, in Not und Gefahr das Herz auf dem rechten Fleck zu haben. F. K.

Neuregelung der Kurzarbeit

Zu den Neuregelungen in der Kurzarbeiterunterstützung gibt das Reichsarbeitsblatt einige Erläuterungen, in denen u. a. auf die Ausdehnung des Kreises der für Kurzarbeit zulässigen Betriebe hingewiesen wird. Neuerdings ist die Zahlung von Kurzarbeiterunterstützungen nicht mehr an eine bestimmte Anzahl beschäftigter Arbeiter oder Angestellter gebunden. Es sind vielmehr auch Betriebe zugelassen, die regelmäßig nur ein Geschäftsmittglied haben. Dabei ist weiter die Bindung an die Reichsgewerbeordnung fallengelassen worden.

Für die Doppelwoche beträgt die Kurzarbeiterunterstützung 50 vH. des Unterschiedes zwischen dem tatsächlich erzielten Arbeitsentgelt und dem Arbeitsentgelt, das der Kurzarbeiter in achtzig Arbeitsstunden erzielt hätte, wenn die Arbeitszeit im Betrieb nicht verkürzt worden wäre. Der Unterstützungsatz erhöht sich um zehn vH. dieses Unterschiedes für jeden Anzeigigen des Kurzarbeiters, bis das volle Arbeitsentgelt für achtzig Arbeitsstunden in der Doppelwoche erreicht ist. Monatsgehälter werden auf Wochenbezüge umgerechnet, und fünf Sechstel des danach ermittelten Betrages für eine Doppelwoche bilden die Grundlage des Vergleichs.

Solange der Wind weht

Von Dagmar Thograp

„Solange der Wind weht, wird meine Liebe dauern“, sagte Carola und lächelte ein wenig spöttisch. Sie hatte diesen Satz einmal in einem chinesischen Liebeslied gelesen. Sie fand ihn zwar kitschig — doch deshalb wandte sie ihn gerade jetzt an, denn Mario sollte nicht merken, wie es ihr ums Herz war.

„Mußt du jetzt Scherze machen?“ fragte der Mann ernst, denn er hatte den kleinen spöttischen Zug um Carolas Mund gesehen.

Das Mädchen strich die braunen Haare hinter das Ohr zurück. Sie umfaßte noch einmal mit einem Blick den hellen Strand mit den kleinen Häusern: hier war sie nun vier Wochen lang glücklich gewesen, so glücklich, wie eine Frau sein kann, wenn sie weiß, daß dieses Glück einmal ein Ende haben muß. Vielleicht war gerade deshalb das Glück so süß gewesen, weil immer das Ende in Aussicht stand. So hatten diese beiden jungen Menschen die Wochen ausgekostet, und jede Minute dieser Sommerferien war ein Erlebnis gewesen.

„Sag doch etwas, Carry, bitte! Wir können doch nicht auseinandergehen mit so einem dummen, kitschigen Wort!“ Mario hatte die Hände so fest um das Geländer der Brücke gelegt, daß die Knöchel weiß hervortraten.

„Ach Mario — soll ich denn wirklich jetzt etwas Ernsthaftes sagen — ist das nicht Unfuss! Wir wissen doch alles voneinander — wir wissen, daß du jetzt deinen Dienst auf dem Indienfahrer antreten mußt und daß ich hierbleiben muß. Wir haben uns dies hundertmal klargemacht, in den letzten vier Wochen — und wenn ich dir sage, daß meine Liebe dauern wird, solange der Wind weht . . . dann weißt du ja, wie es mir ums Herz ist.“

Auf der Brücke entstand jetzt Unruhe. Die Reisenden drängten sich näher an die Barriere heran, denn der kleine Rüstendampfer, der zum Festland herüberfuhr, kam in Sicht.

Mario beugte sich ganz tief zu Carola. „Wo denn — leb' wohl, Carry! Es war schön, ich werde immer dran denken. Wie ich es ertragen soll, dich nun nicht mehr um mich zu haben, das weiß ich noch nicht! Ich werde aber keine Zeit haben, darüber nachzudenken . . .“ Der kleine weiße Rüstendampfer hatte nun an der Brücke festgemacht. Carola hob die Arme, sie legte sie noch einmal ganz fest um den Nacken des geliebten Mannes, zog seinen Kopf herab und küßte ihn auf die Augen. Das war der Abschied . . .

Der große holländische Passagierdampfer „Batavia“ nahm Kurs auf Kairo. Auf weichen, nackten Sohlen glitten die Malaien, die den Stewarddienst versahen, durch die Korridore dieses schimmenden Hotelpalastes. Es war eine halbe Stunde vor dem Dinner. Mario trat Hell, der dritte Offizier auf der „Batavia“, hatte seinen Dienst auf der Kommando-Brücke beendet. Er stieg die kleine, schmale Treppe hinab, die zu Deck I führte, denn er wußte, daß die schöne Ariane Verflüss hier ihren Deskschuh aufgeschlagen hatte und daß sie auf ihn wartete — nein, nein, er wehrte sich nicht mehr gegen den Zauber dieser Frau: er konnte es nicht! Ariane war ja so schön, so selbstsam fremd; in ihren Adern floß das Blut uraltan javanischer Adels.

Ariane lächelte, als sie den Mann kommen sah — sie wußte, daß er nun ihr gehörte. Sie kannte ihre Macht, die sie über die Männer ausübte — und bis Sorabaja, wo ihr Mann

auf sie wartete, fuhr das Schiff noch drei Wochen . . . Mario trat Hell am der Kabine der Funter vorbei. Er nickte dem blonden, behäbigen Klink zu, der Dienst hatte. Der hob grüßend zwei Finger.

„Werden wir heute abend zusammen tanzen — ich weiß, daß du dienstfrei bist; ich habe mich erkundigt“, lachte Ariane und bot Mario ihre kleine schmale Hand. Sie war schon in Dinner-Toilette; das hauchdünne, grüne Chiffonkleid ließ alle Formen erkennen.

„Ja, Ariane, wir werden miteinander tanzen — wenn du es willst“, flüsterte Mario. Die Nähe dieser Frau berauschte ihn; er konnte sich selbst nicht wieder. Alles Klare, Aufrechte war verschwunden; es war so, als würde sein ganzes Denken und Fühlen in einen Schiefer gehüllt. Er wollte auch gar nicht denken . . .

Und am Abend tanzten sie. Ariane schmiegte sich an den Mann und ihre Augen lächelten zu ihm empor. Diese Augen versprachen alles . . . Sie traten zusammen hinaus auf das überglänzende Deck. Ein trockener, heißer Wind wehte von der afrikanischen Küste herüber; er war wie der glühende Atem der Wüste.

„Wie heiß es ist“, sagte Ariane Verflüss leise und hob die schimmernden Arme dem Mann entgegen, der sich über sie beugte. An ihren Handgelenken glitzerten die Smaragde der Armbänder. Der Wind verfang sich in den hauchdünnen Falten des Kleides und preßte sie eng an den Körper.

„Liebst du mich? Liebst du mich wirklich?“ flüsterte die Frau. In diesem Augenblick schlug ein Segelzug klatschend an die Reling; der Wind hatte sich darin verfangen und trieb sein

Spiel damit. „Solange der Wind weht“, lächelte Ariane, „werden wir kein vernünftiges Wort miteinander reden können.“

„Solange der Wind weht . . .“ Wie ein Blitz schlug dieses Wort in Mario ein; Carola hatte es gesagt — damals, vor wenigen Wochen, als sie auf der Landungsbrücke Abschied nahmen. Blöcklich sah er sie wieder vor sich — das kleine spöttische Lächeln um den Mund. Carola — Carry — wie konnte er sie vergessen!

„Solange der Wind weht, wird meine Liebe dauern . . .“ Kleine Carola, der Wind weht noch! Nicht der heiße, trockene Wind, der aus Afrika herüberglutet . . .

Böcklich spürte Mario ter Hell auf den Lippen den herben Geschmack der Nordsee. Solange der Wind weht . . . Er sah sich um, wie erwachend.

Ariane hatte sich eine Zigarette angesteckt. „Sie haben wohl geträumt — mein Freund!“ Sie klopfte mit einer ungeduldigen Bewegung die Asche ab — es glitzerte gefährlich in ihren Augen.

„Verzeihung“, stammelte Mario, „Verzeihung . . .“ Er drehte sich kurz um und ging davon.

„Freiung!“ lächelte Ariane, „er hat also doch Angst vor mir!“ Der Wind schlug das Segel klatschend gegen die Reling.

Mario trat in die Kabine des Funkers. Er rief einen Zettel aus seinem Notizbuch und schrieb ein paar Worte auf.

„Sei so gut, Klink, und gib dieses Radiotelegramm für mich auf!“ Dann verließ er die Kabine — und ein Leuchten stand auf seinem Gesicht.

Der Bordfunke Klink schüttelte den Kopf, als er den Zettel las. „Der arme ter Hell hat schon jetzt einen Sonnenstich“, meinte er zu seinem Kollegen; denn auf dem Zettel standen nur die Worte: „Solange der Wind weht . . .“ und adressiert waren sie nach Deutschland.

Heimliche Werbung / Von Wilhelm Gerd Kunde

Als Elke Tönnies vom Tönnieshof in der Dämmerung an den Brunnen kam, um Wasser zu holen, sah dort auf der Eimerbank der neue Knecht und rauchte seine Pfeife. Sie erstarrte jaß, als sie ihn sah; denn sie hatte allerlei Sonderbares über ihn gehört und hatte noch gar nicht mit ihm gesprochen.

„Ich will nur eben Wasser holen“, sagte sie in Verlegenheit.

Er sprang auf, als hätte sie ihm einen Auftrag gegeben. Mit seiner großen Hand hing er den Eimer ein und ließ ihn hinunter. Er hatte die Pfeife im Munde und saate nichts. Den vollen Eimer setzte er ihr plantischend vor die Füße, nahm den andern und machte es ebenso.

„Warum tußt du das?“ fragte sie, „ich hätte es allein können.“

Er sah sie an.

„Deine Schultern sind schmal“, saate er zwischen den Zähnen, „gib mir die Tracht!“

„Nein“, lachte sie und blickte zu Boden.

Da nahm der Knecht die beiden Eimer und trug sie. Sie mußte wohl hinterher gehen.

Er brachte also das Wasser ins Haus und setzte es in der Küche ab.

„Warum tußt du das?“ fragte sie nochmals. Und er blickte sie wieder an und saate nichts.

Sie dachte, daß er sie jetzt küssen würde und hatte ein wenig Angst. Aber er ging mit ruhigem Schritt hinaus.

Es war merkwürdig, daß sich das gleiche Spiel am folgenden Abend genau wiederholte.

Nur sagte er nicht mehr: „Gib mir die Tracht.“ Und sie fragte ihn nicht: „Warum tußt du das?“ Er legte das Wasser in der Küche ab und saate nichts.

Elke lachte ein wenig; denn sie hatte inzwischen mit ihrer Mutter über einen Bauernsohn aus Damsbagen gesprochen und wußte, daß ihr Vater, der Tönniesbauer, mit dem Damshäger etwas Wichtiges beredet hatte. Sie lachte also ein wenig in ihren Gedanken, und darum sah der Knecht sie an und haite die Pfeife im Munde.

Am dritten Abend machte sich Elke im Keller zu schaffen und schickte Lisa, die Magd, hin, sie solle das Wasser holen. Lisa ging auch mit der Tracht an den Brunnen und kam mit den vollen Eimern wieder.

„Hast du am Brunnen jemand sitzen sehen?“ fragte Elke, als Lisa zurückkam.

„Nein“, saate die Magd, „aber der neue Knecht ging an mir vorüber in den Stall.“

„Hattest du nicht Angst vor ihm?“

„Nein, warum sollte ich Angst haben?“

„Du weißt doch, daß ihn kein Hund angeht.“

Man sagt so.“

„Das weiß ich nicht.“

„Und daß er einen Bullen vor den Pflug spannen kann.“

„Sagt man das auch?“

„Ja. — Und wo er im Hause ist, schlägt der Blitz nicht ein. Wenn er aber zornig ist, ruft er das Feuer vom Himmel.“

„Das kann man doch nicht wissen, Elke.“

Wer bist Du, Henriett? / Roman von MARIA OBERLIN

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Dürkheim aber riß die Tür auf und folgte dem dunklen Schatt.

Die Frau war ein paar Schritte vor ihm, ihre Füße floßen über den Boden, plötzlich hatte sie den dunklen Torengang schon verlassen, glitt in ein lärmendes Gäßchen nahe der Pettaß, ein paar Rißschah-Kulis versperrten jetzt den Weg, ärgerlich schob Dürkheim sie zur Seite. Was das Gäßchen wieder frei vor ihm lag, war die Frauengestalt verschwunden, als habe der Erdboden sie verschluckt.

Dürkheim blieb stehen, seine Pulse klopfen von der eiligen Jagd. Er strich sich müde über die Stirn. War alles nur eine Einbildung gewesen? Hatten ihm seine erregten Sinne das Bild von Henriett vorgepiegelt? Vielleicht rannte er einem Trugbild nach?

Er sah sich um. Das kleine Gäßchen lag stumm und ausgehorbet. Graue enge Häuser standen zu beiden Seiten, unten waren Läden, in denen noch hier und da Licht brannte. Der einmale Mann spähte hinein. Hier lag noch ein Sandalenmacher, trumm, braun und gebeugt über seiner Arbeit, dort wusch eine Malain ihr Kind und ließ es dann lachend auf ihrer Hüfte schaukeln; ein Gemüschhändler kramte zwischen seinen Krüchten und warf die schlechten im rhythmischen Schwung auf die Gasse hinaus. Von einer Europäerin, einer weißen Frau keine Spur —

Dürkheim strich sich über die Stirn. Er mußte sich getäuscht haben. Diese Gegend betrat ein Europäer selten, auch dann nur mit Vorzucht. Eine einzelne Frau waate sich nicht hierher.

Lanquam wandte er sich zum Gehen. Am Ausgang des Gäßchens fand er einen Rißschah-Kuli, er stieg ein und fuhr ins Hotel zurück. Ralkton war noch auf und erwartete ihn. Er sah ihn erstaunt an.

„Haben Sie sie getroffen?“

Dürkheim schüttelte den Kopf. Ein scharfer spöttischer Zug lag um seinen Mund.

„Wissen Sie, daß es die höchste Zeit ist, daß wir Colombo verlassen, Ralkton? Es scheint, uns beiden meldet sich eine hübsche Malaria an: Fieber, Schweißausbrüche . . . In irgend-einer beliebigen Frau haben wir Henriett Morahn zu erkennen geglaubt. Es war Unfuss — Sie kann es nicht gewesen sein. Es war nicht Henriett Morahn, sondern wahr-scheinlich irgendeine heruntergekommene Euro-päerin. Wer geht denn in eine Matrosen-kneipe, in der Karbiqe und Kiager verkehren?“

Ralkton brühte die Zigarette aus. „Ich habe den alten Halunken, den Chinesenwirt gefragt, wer die Dame gewesen sei. Er behauptete natürlich, er kenne keine Europäerin, bei ihm verkehre keine. Die Dame im schwarzen Mantel hätte gewiß zu den Matrosen gehört, und so weiter und so weiter . . . Ich habe es mit Geld verlust, er wurde langsam wankend, aber als er merkte, daß mir an der Auskunft lag, versuchte er, mich hinzuhalten. Ich sollte morgen wiederkommen, vielleicht würde er mit dann etwas sagen, vielleicht würde er dann etwas. Nimmlich durchsichtiges Manöver: Er will noch mehr Geld aus uns herausholen, ehe er ipricht.“

„Natürlich, ich habe übrigens noch ein Letztes getan, Ralkton. Ich habe im Haus von Mistrek Morahn angegrufen, ob sie zurückgekehrt sei. Man antwortet mir sehr erstaunt: nein. Und ich hatte den Eindruck, daß Mistrek Morahns singalesischer Hausverwalter durchaus die Wahrheit sprach. Aber jetzt lassen wir das Thema Henriett Morahn endgültig. Der schweigame Chinesenwirt wird Ihnen kein Geld mehr herauslocken, Ralkton, denn morgen reisen wir. Und im übrigen war es bestimmt nicht Henriett Morahn, die wir gesehen haben . . .“

Ralkton schwiea und sah nachdenklich zum Fenster hinaus. Er reiste mit Widerstreben, es war ihm, als ließe er Unfertiges, Angefangenes zurück. Er war anderer Ansicht als Dürkheim.

Er hatte Henriett Morahn genau erkannt —

4. Der Gutsherr von Bippeloh saate knarrend und energisch „Mahlzeit!“ und schob den Teller zur Seite.

Frau Dora sah auf. Wenn Hans-Hermann, ihr außerordentlich ekhroher Gatte eine Mahlzeit schnell beendete, war irgendwas nicht in Ordnung. Und richtig. Er sah ungeduldig zu, wie sie die Glocke hob, um dem Mädchen zu läuten.

„Ich muß was mit dir besprechen, Dora . . .“ Frau Dora von Bippeloh fuhr leuzend durch das graublunde Haar. Nach dem Essen spürte sie jedesmal einen leichten Kopfschmerz, sie war gewöhnt, oben in ihrem altmodischen Mahagonifalton eine Stunde auf dem breiten türkschen Divan zu liegen. Aber wenn Hans-Hermann mit irgendwas beschäftigt war, ließ er sich natürlich nicht aufhalten.

„Komm wenigstens mit nach oben, in mein Zimmer!“ saate sie, winkte dem derben Bauern-mädchen im blauweißen Kleid, das zum Ab-träumen eingetreten war, zu und wandte sich dann zu der alten Dame mit dem freundlichen verknitterten Raltchengeßicht: „Geehnete Mahlzeit, Tante Tina.“

„Dante Dora!“ saate die hohe, etwas zitternde Altfräulein. „Geht nur. Laßt euch nicht aufhalten . . .“

Hans-Hermann von Bippeloh folgte seiner Frau in ihr Zimmer. Frau Dora schloß die hohen gelbweißen Holzläden vor den Fenstern, das arelle Herbltlicht blendete die Augen.

„Was gibt es denn Eiliges?“ fragte sie in leiser Gereiztheit. „Du solltest doch wenigstens warten, bis Tante Tina nach oben gegangen war. Sie denkt ja sonst, wir haben weiß Gott was für Geheimnisse!“

„Ach, laß das doch!“ lam es ebenso gereizt zurück. Sör Knecht zu. Also auf Rendshof ist

Bücherschau

Thor Goote, Wir tragen das Leben. 322 Seiten. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Der Schulbamb sind die lieben Freunde ins Feld gerückt, und nach dem Kriege trafen sie sich in der Heimat wieder. Trommelfeuer und Luftkampf hatten sie überstanden, den Zulammenbruch und die Revolution erlebt, und nun fanden sie vor Beere, süßlichen Bitternis, und unangenehm qualte sie der Gedanke: „Alles umsonst!“ Aber trotz allem verließen sie wieder Fuß zu stellen. In abgehabten Uniformjacketen drückten sie die Schulbamb, sie hingen als Werkstudenten und arbeiteten in Kontoren und Fabriken, umgeben von Haß und Mißtrauen, bis eines Tages der Alarmruf klang: „Ober-schleusen in Gefahr!“ Da trugen sie alle wieder bereit, die Kanare in der Hand, kämpften und stürzten für die Heimat und legten. So fanden sie das deutsche Schicksal in seiner ganzen Schwere und in seiner ganzen Größe. Goote weiß ungemein selbst und lebenswahr das Er-leben der jüngsten Kriegsgeneration zu schildern.

Wolfgang Jenter, Die Ahnenprobe. 96 Seiten. Verlag Friedrich Müller, Stuttgart.

Der Verfasser der kleinen Erzählung schildert uns das Leben und die Schicksale eines Götterknechts, der in ein neues Land gefahren war, weil er lieber mit den Reitern der Steppe kämpfen wollte, als mit den Göttern. Die Menschen liebten das neue Land und schworen ihm Treue, ob sie auch wenige waren und einlam und fern dem großen Volke. Aus der Verbindung mancher ihrer Männer mit den Mädchen der Steppe Kinder ent-pfanden, die als Männer sich falsch und feige erwiesen, gaben die Alten sich das Geß, daß nie ein göttlicher Mann eine Fremde zum Weibe nehme und nie ein göttliches Weib einem Fremden gehe. Von diesem Geß wichen sie auch nicht ab, als ein Unbekannter, den sie zwar als tapfer erkannt hatten dessen Herkunft aber dunkel war, um ein Göttermädchen warb. Ein Jahr gaben sie ihm Zeit zur Erforschung der Ahnen. Und der Fremde ging aus, die Ahnen zu suchen, und ging vergeblich weg. Er fiel bei der Verteidigung der Götterlie-bung, und erst da entschleerte sich das Ahnengeheimnis. An einem Mal auf seinem Rücken erkannte man, daß er der Sohn göttlicher Eltern war. Der Verfasser hat das Gesehen pädagogisch und sprachlich schön gestaltet.

Sob. Fr. Dirks.

„Aber man sagt es von ihm.“ Sie sprachen noch weiter über den Knecht, von dem sie wußten, daß er Franz hieß, und sie fürchteten sich vor ihm.

Zu den Maßzeiten sah er oben am Tisch neben dem Bauern und sprach nicht und blickte fremd.

In der Dämmerung ging Elke wieder an den Brunnen, um Wasser zu holen, und mit jedem Schritt näherte sie ihre Angst. Wieder sah da Franz auf der Eimerbank. Aber er nahm die Pfeife aus dem Munde und winkte, daß sie sich neben ihn setzen solle. Da mußte sie es tun.

„Du hast geschwätzt“, saate er.

„Ja, ich habe dich vor den Mädchen gerühmt und ihnen gesagt, was ich von dir glaube, und noch ein wenig mehr.“

„Was hast du denn mehr erzählt?“

„Daß du das Feuer vom Himmel rufen kannst, wenn du zornig bist. Wirßt du es nun rufen?“

„Warum hast du das gesagt?“

„Damit sie sich vor dir fürchten.“

Da sah er sie an und lachte ein wenig. Die Pfeife hatte er neben sich auf die Bank gelegt.

„Es ist nicht nur, daß du schmale Schultern hast“, saate er, „du hast auch einen klugen Kopf.“

Elke sah ganz still. Und der Knecht sprach weiter: „Draußen in Damsbagen wohnt ein großer Bauer, der hat seinen Sohn auf die Freite geschickt.“

„Der Sohn bist du“, saate sie leise.

Er nahm ihre Hand, und sie ließ es geschehen.

„Er kann bald wieder heimfahren, wie? Und einen guten Bescheid bringen.“

„Soll er nur, Franz.“

Da küßte er sie, und damit geschah es doch, daß er das Feuer vom Himmel rief.

Dann trug er ihr lachend die Eimer ins Haus.

dieser Doktor Dürkheim einbezogen, der Kor-scher, weißt du . . .

„Na, das wissen wir ja nun seit Wochen, Hans-Hermann. Wenn du mir das sagen wolltest, hättest du mich jetzt nicht zu hören brauchen. Ich bin heute seit halb sechs auf und brauche jetzt eine Stunde Ruhe . . .“

„Die Sache ist so: Ich habe vor, den Dürk-heim Sonnabend zur Jagd einzuladen . . .“

Frau Dora zog die blaßblonden Augenbrauen hoch.

„Ich verstehe dich nicht!“ saate sie langsam.

„Wie kommst du darauf?“

„Ich habe meine Gründe. Dürkheims Eltern sollen einen großen Besitz in Süddeutschland besitzen haben, er gehört aber wohl dem Aeltesten. Dieser Dürkheim hat sich von seinem Erbe Rendshof gekauft, das Gut ist klein, aber ganz einträglich. Dürkheim ist zwar Kor-scher, aber er soll trotzdem ein ganz passabler Land-wirt sein. Hepphaus saate es, er kennt ihn, und du weißt, was Hepphaus saate . . .“

„Ist Ewanquellum!“ fiel Frau Dora spöttisch ein.

„Unfuss. Aber er kann es beurteilen. Außerdem hat dieser Dürkheim ja doch den alten Brinkmann als Verwalter. Der ist außer-gewöhnlich tüchtig . . .“

Frau Dora geriet in leise Ungebud.

„Was soll das denn alles, Hans-Hermann?“

„Paß auf. Ich denke, wir beginnen einen unangenehmen Verkehr mit diesem Dürkheim. Und bei Gelegenheit frage ich ihn, ob Hubert nicht für ein Jahr lang bei ihm als Cteve arbeiten kann. Der Junge hat jetzt keine land-wirtschaftlichen Studien hinter sich, hierher-nehmen möchte ich ihn nicht gleich, es wäre mir lieb, wenn er erst einen anderen autgelei-tenen Betrieb kennenlernen könnte. Wenn er unter die Frucht vom alten Brinkmann kommt, lernt er Praktisches genua. Und dann vor allem: wir haben ihn hier in der Nähe. In zwei Stunden kann er immer bei uns sein . . .“

„Glaubst du denn, daß Dürkheim das machen wird?“

(Fortsetzung folgt.)

Denke daran - handle danach: Chlorodont wirkt abends am besten!

Rechter Abschnitt der Fleischarte

otz. Viele Schlächter entwerfen beim Einkauf von Fleisch nicht die Marken auf der linken Seite der Fleischarte, sondern schneiden die Marken der rechten Seite zuerst ab, um dann später die linksseitigen Marken zu entwerfen. Viele Kunden wollen diese aber gern an der Karte behalten, da sie ihre Würstwaren in anderen Geschäften einkaufen wollen. Fehlen die Marken, dann ist ihnen jede Einkaufsmöglichkeit bei einem anderen genommen. Beim Einkauf von Würstwaren ist für viele Verbraucher der Geschmack ausschlaggebend. Der Schlächter dient dem Kunden, wenn er erst die Marken der linken Seite entwerfen und dann erst die anderen Marken abschneidet. In der Hauptsache wird der Schlächter anders handeln, weil er am Anfang der Woche mehr Zeit hat — die abgeschnittenen Marken müssen nämlich aufgelegt abgeliefert werden.

Hauschlachtungen genehmigungspflichtig

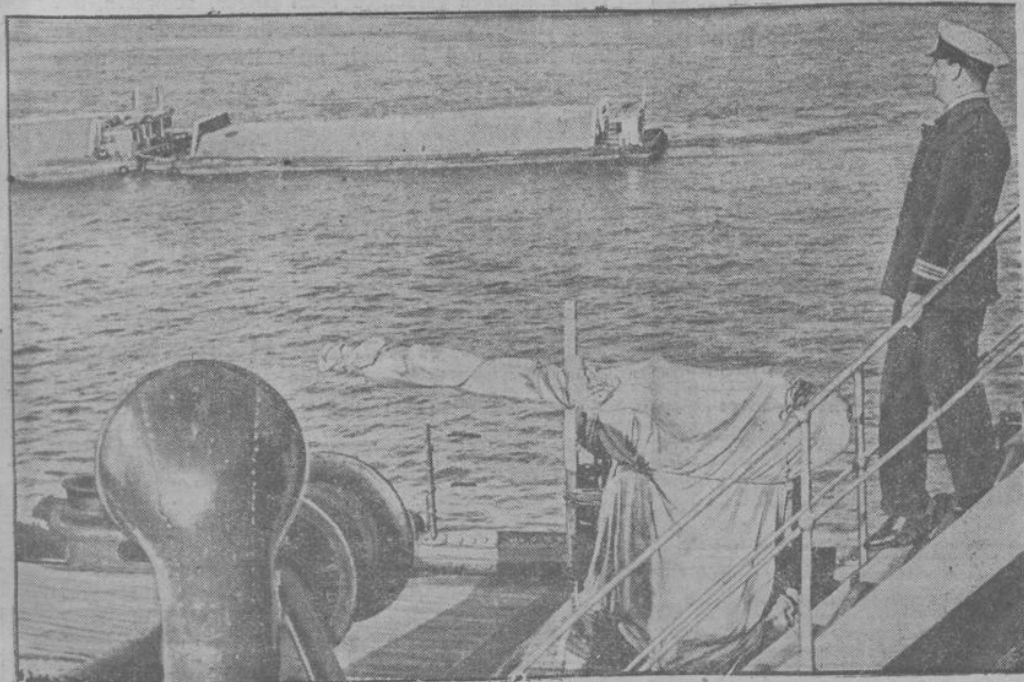
otz. Bevor eine Hauschlachtung erfolgt, hat die Genehmigung des zuständigen Bürgermeisters vorzuliegen. Bei der Antragstellung muß das Lebendgewicht des Schlachtieres durch Verwiegen auf einer öffentlichen oder privaten Waage festgestellt sein. Ist eine solche Waage nicht in der Nähe und kann der Weg zu einer entfernt liegenden Waage nicht zugunsten werden, dann ist das Lebendgewicht zu schätzen. Der Genehmigungsbescheid ist dem Fleischbeschauser vorzulegen. Dieser hat das Schlachtgewicht unter Beibringung des Stempels einzutragen. Nach der Schlachtung hat der Antragsteller den Genehmigungsbescheid sofort dem Bürgermeister zurückzugeben. Genehmigt werden nur Schlachtungen, wenn einwandfrei feststeht, daß das Tier drei Monate lang im Stall des Antragstellers gehalten und gefüttert worden ist.

Von dem festgestellten Schlachtgewicht werden zunächst 10 v. H. abgezogen. Von dem restlichen Gewicht werden 16 v. H. auf Fett und 84 v. H. auf Fleisch angerechnet. Für die bei einer Schlachtung benötigten Zutaten, wie Pfeffer, Majoran, Kümmel, Graupen, Grüns und Mehl werden Bezugsscheine ausgestellt. In Graupen, Grüns und Mehl werden pro Schwein 6 kg bewilligt. In Gewürzen stehen pro Schwein 50 Gramm Pfeffer, 75 Gramm Majoran und 25 Gramm Kümmel zur Verfügung. Die Festsetzung und Erhebung der Schlachtsteuer geschieht in der bisherigen Form.

otz. Jagdscheine. In den letzten drei Monaten sind vom Landrat 89 Jahresjagdscheine und 18 Tagesjagdscheine ausgestellt worden.

Ueberwachung des Kraftverkehrs

otz. Gestern führten die Polizei und das NSKK eine Kontrolle darüber aus, ob die Kraftverkehrsfahrzeuge nur zu wirklich notwendigen Fahrten benutzt werden, oder ob auch einige Pflichtvergessene reine Privatfahrten unternehmen. Verschiedene Angaben der Kraftfahrzeugfahrer über die Dringlichkeit ihrer Fahrten werden noch nachgeprüft.



Der verbrecherische Befehl an die britischen Handelsschiffe

So ist der friedliche Dampfer „Aquitania“ mit Geschützen ausgerüstet. Darüber hinaus gab die britische Admiralität den Befehl an die Handelsflotte, jedes U-Boot zu rammen. Für die Folgen dieses Befehls, daß die Handelsschiffe sich an den Kampfhandlungen unmittelbar beteiligen sollen, trägt die britische Admiralität allein die Verantwortung. Ein Beweis, wie England internationales Recht bricht, ist dieses im Hafen von Newport aufgenommene Bild des englischen Handelsschiffers „Aquitania“. Von dem im Hintergrund sichtbaren 7,6-cm-Geschütz führt das Schiff zwei an Bord.

3660 RM. im Wunschkonzert des Reiderlandes

Ein großer Sieg an der inneren Front

otz. Zum ersten Mal ein Wunschkonzert im Reiderland und gleich ein Erfolg, wie er von niemandem erwartet worden ist und erwartet werden konnte. 3660 Reichsmark kamen in diesem Wunschkonzert für das Kriegswinterhilfswort zusammen. Die höchste Einzelpende beträgt 150 Reichsmark, dann kommen drei Spenden in Höhe von 100 Reichsmark. Der Rest setzt sich aus weit kleineren und kleinsten Summen zusammen. Mit berechtigtem Stolz sieht das ganze Reiderland auf dieses Ergebnis. Aus allen Bevölkerungsschichten sind Opfersteine zum Bau dieses Ehrenmals für die geistige Haltung im Reiderland zusammengetragen worden. Und die Anerkennung ist nicht ausgeblieben. Noch während des Wunschkonzertes lief aus Uthorn ein Telegramm ein, in dem Gauleiter Röber und unser Kreisleiter der Bevölkerung für den bewiesenen Opferwillen ihre höchste Anerkennung aussprachen und der Veranstaltung einen schönen Verlauf wünschten.

Ebenso wie das Ergebnis des Wunschkonzertes beispiellos dasteht, war auch der Abend von faun zu übertraffender Schönheit und Geschlossenheit. Gleich von Anfang an herrschte eine frohe Stimmung im voll besetzten Saal des Hotels „Zum Weinberg“. Nicht anders war die Stimmung im Pfaffen Saal, in den die Veranstaltung aus dem „Weinberg“ übertragen wurde. Zu dieser Hochstimmung trugen wesentlich die Ansprachen des Ortsgruppenleiters Korte und des Kreiswarts Finkle bei, da sie beide aus der Freude über das gute Ergebnis heraus bewegte Worte des Dankes und des Stolzes fannten. Ueberhaupt haben diese beiden, Korte durch die Organisation des Abends und Finkle durch seine launige Anlage und Programmgestaltung, die Vorbedingungen für den prächtigen Verlauf des Abends geschaffen. Ein weiteres gutes Omen war die Mitwirkung der gesamten Kapelle der 8. Schiffsflotte unter persönlicher Leitung von dem Stabsfeldwebel

Chrig und des rühmlich bekannten Quartetts der „Harmonie“ Weener.

Mit rauschendem Beifall wurde jede Musikfolge, die immer wieder das hervorragende Können der Kapelle und auch ihrer Solisten bewies, quittiert. Der besondere Beifall galt immer ihrem Leiter, dem Stabsfeldwebel Chrig.

Nicht enden wollte der Beifall, wenn das Quartett der „Harmonie“ seine Lieder, für die zum Teil sehr hohe Beträge gespendet waren, zu Gehör brachte. Alle Stimmen waren wundervoll. Wenn wir ein Mitglied dieses Quartetts besonders erwähnen, dann geschieht es nur, weil wir Hans Koolman als Solisten bei der Wiedergabe mehrerer Lieder bewundern dürfen. Er hat den großen Beifall, den er fand, ehrlich verdient. Es müßte möglich sein, das Quartett auch einmal für ein Wunschkonzert in Leer zu verpflichten.

Kreiswart Finkle bewies wieder einmal seine großen Fähigkeiten als launiger Anjager. Die Uebergänge, die er zwischen den einzelnen Darbietungen schuf, waren von gutem Humor und treffendem Witz. Er trieb die Stimmung im Saal bis zu einer in Weener selten gefassten Höhe. Als er zum Schluß des Abends die Gesamtsumme, die das reiderländische Wunschkonzert eingebracht hat, bekanntgab, wollte der Jubel im Saal kein Ende nehmen.

Mit besonderer Freude wurden als Gäste dieses ersten Wunschkonzertes in Weener, Landrat Dr. Conring und Kapitänleutnant Tiet, begrüßt.

Für alle, die diesen Abend im „Weinberg“-Saal nicht miterleben konnten, da die Plätze zu schnell ausverkauft waren, wird das Wunschkonzert mit gleicher Programmfolge und gleicher Besetzung am nächsten Sonntag wiederholt. Auch ihnen werden die Stunden von 20—24.30 Uhr wie im Fluge dahineilen.

Jahreshauptversammlung des Ruder-Bereins Leer

Ein erfolgreiches Ruderjahr ist beendet

otz. Der Ruder-Berein Leer e.V. hielt am Sonnabend seine Jahreshauptversammlung ab, die einen sehr guten Besuch aufwies. Nach den Begrüßungsworten durch den Vereinsführer Dipl.-Ingenieur Hans Cramer gedachte dieser in anerkennenden Worten der im verflossenen Vereinsjahr verstorbenen Mitglieder. Dano J. Fimmen und Hajo Bruns. Sodann erstattete der Vereinsführer einen umfassenden Bericht über das 36. Vereinsjahr. Er betonte, daß der R.V.L. trotz der Schwierigkeiten, hervorgerufen durch die allgemeinen Zeitgeschicke, auf ein weiteres erfolgreiches Jahr zurückblicken kann. Von den ruderportlichen Ereignissen sind die Erfolge auf den Regatten in Emden, Oldenburg und Hannover zu erwähnen, wo der R.V.L. neben drei Siegen

weitere zweite und mittlere Plätze gegen stärkste Mannschaften größerer Vereine belegen konnte. Die bereits bestens vorbereitete Herbstregatta, zu der Meldungen von allen Vereinen des Regatta-Vereins Ems-Jade-Weser vorlagen, mußte wegen der veränderten Verhältnisse ausfallen.

Ein bedeutungsvoller Tag für den Verein war der 14. Mai, an dem drei Boote aus der Taufe gehoben wurden. An diesem Tage wurden in einem feierlichen Taufakt einem neu erworbenen Gig-Doppel-Vierer für die Frauenabteilung, einem weiteren Gig-Doppel-Zweier und dem Trainingsmotorboot ihre Namen gegeben.

Schriftführer Böcker verlas dann den Jahresbericht, der allen Anwesenden gedruckt vorlag. In ihm sind an Veranstaltungen des Vereins noch geschildert: das Winterfest, das einen sehr schönen Verlauf nahm, ein Vosselwettkampf nach Holland mit anschließendem Kohlessen, das Anrudern im April, verbunden mit der Trainingsverpflichtung und einem Eintopffessen im Bootshaus, ein Filmabend und zwei Lichtbildervorträge, gehalten von dem Vereinskameraden Heinz Giesele über eine Fahrt ins Land der Mitternachtsstunde und von Landrat Dr. Kallenegger aus Gmunden über seine „Alpine Heimat“. — Fahrwart Rippen erstattete dann den Fahrtenbericht. Er hob hervor, daß im vergangenen Jahr nicht nur schöne Regattaeerfolge erzielt werden konnten, sondern auch eine intensive Breitenarbeit betrieben wurde. Sehr viele neue Mitglieder wurden erstmals im Rudern ausgebildet, die im nächsten Jahre dem Verein auf den Regatten vertreten werden. Aus dem Bericht des Leiters der Frauenabteilung, Johanna de Wall, geht hervor, daß im Frauennudern große Fortschritte erzielt wurden, die durch die Erfolge auf den Regatten in Emden, Oldenburg und Hannover ihre Bestätigung gefunden haben. Der Kassenbericht des Kameraden Heinz Giesele läßt erkennen, daß sparsam gewirtschaftet wurde und die hohen Ausgaben für die Häuserhaltung den Etat nicht überschritten haben. Der Kassenabschluss weist mit einem Jahresumfaß von 5197,97 Reichsmark wiederum ein Guthaben auf, was bei den z. Bt. schwierigen Verhältnissen lobenswert ist. Rückständige Beiträge sind nicht zu verzeichnen, eine erfreuliche Feststellung, die die eif-

Warme Getränke zum Abendessen

Auch wenn wir auf Kaffee und chinesischen Tee verzichten, ist unsere Auswahl an warmen Getränken reichhaltig genug. Zunächst stehen uns verschiedene Mischungen einheimischer Kräuter und Blätter zur Verfügung, die im Handel erhältlich sind und ebenso wie echter Tee verwendet werden; besonders gut schmeckt ein Aufguss von getrockneten Brombeeren oder Erdbeerblättern. Auch aus weichgetrockneten Apfelschalen bereitet man ein wohlgeschmecktes warmes Getränk. Man rechnet etwa eine Handvoll Apfelschalen auf ¼ Liter Wasser, kann jedoch diesen Apfelschalentee nach Belieben stärker oder schwächer zubereiten. Da man sowohl frische als auch getrocknete Apfelschalen verwendet, so empfiehlt es sich, jetzt schon für spätere Monate vorzulegen und Apfelschalen zu trocknen. Zu diesem Zweck werden die Schalen auf Borden oder mit sauberem Papier ausgelegten Blechen ausgebreitet und langsam — unter öfterem Wenden — in dem lamwarmen, etwas geöffneten Backofen getrocknet. Die Schalen werden — ebenso wie anderes Trockenobst oder Trockengetreide — in Papier — oder luftigen Stoffbeuteln an einem trockenen Ort aufbewahrt. Ganz vorzüglich schmeckt auch Hagebuttentee, den man sowohl aus den Schalen wie auch den Kernen — beides getrocknet — der Früchte herstellt. Verwendet man die Kerne, so rechnet man knapp drei Schöffel davon auf einen Liter Wasser. Die Kerne werden eine halbe Stunde gekocht, dann läßt man das Getränk noch einige Stunden an warmer Stelle ziehen, bevor man es abgibt. Auch die Schalen werden zur Getränkebereitung durchgekocht und nicht nur überbrüht. Abgesehen von diesen verschiedenen teerartigen Getränken können auch Fruchtstücke aller Art verwendet werden. Man nimmt jedoch nicht reine Fruchtstücke, sondern vermischt einen Teil Frucht mit vier Teilen kochendem Wasser. Je nach Art des verwendeten Obstes kann dann noch mit Zucker gesüßt werden.

rige Tätigkeit des Kassenswarts besonders kennzeichnet.

Der Vereinsführer dankte allen Vorstandsmitgliedern für die geleistete selbstlose Arbeit, was von der Versammlung unter Beifall zur Kenntnis genommen wurde.

Von dem Mitbegründer des Vereins D. G. Zopfs wurde dann die Entlastung des Vereinsführers und seiner Mitarbeiter beantragt, der von der Versammlung einstimmig stattgegeben wurde.

Bei der dann vorzunehmenden Wahl des Vereinsführers wurde der bisherige Vereinsführer Hans Cramer einstimmig wiedergewählt, auch seine Mitarbeiter blieben im Amt.

Zum Schluß der anregend verlaufenen Versammlung wurden von dem Kameraden Kapitänleutnant Dahle die eingegangenen Feldbriefe der Vereinsmitglieder verlesen.

Benutze stets die rechtsseitige Gehbahn!

otz. Erfreulicherweise ist die Zahl der Verkehrsunfälle stark zurückgegangen. Bei den Unfällen, die sich heute noch ereignen, werden in der Hauptache Fußgänger in Mitleidenhaft gezogen. Aus diesem Grunde richten wir nochmals die Mahnung an die Fußgänger, sich streng an die Verkehrsregeln zu halten. Man soll immer die Gehbahn auf der rechten Seite der Straße benutzen. Wer die Fahrbahn überqueren will, tue es mit größter Vorsicht und nur rechtwinklig zu ihr. Wo geforderte Uebergänge an den Straßenecken vorgesehen sind, wie in der Brunnenstraße und Adolf-Hilfer-Straße in Leer, benutze sie auch. Dann darf es keinem einfallen, auf der Gehbahn stehen zu bleiben, besonders nicht an Straßenecken. Er zwingt dadurch die anderen Fußgänger, die Fahrbahn zu betreten.

Wichtig für Einzelhändler

Die Reichsliste für Marmelade und Zucker enthält außer dem Bestellschein 3 für den Bezug von 1000 Gramm Zucker noch zwei weitere Bestellscheine 1 und 2 für den Bezug von 400 Gramm Marmelade oder 100 Gramm Zucker. Von Hausfrauen erfahren wir, daß manche Einzelhändler alle drei Nummern oder Abschnitte von der Karte abgetrennt haben, aber das ist nicht richtig.

Wie wir vom Ernährungsamt erfahren, darf der Verteiler (Händler) nur den Bestellschein 1 oder 2 abtrennen. Soweit einzelne Verteiler beide Bestellscheine abgetrennt haben, sind diese bei der zuständigen Abrechnungsstelle des Stadternährungsamtes (Abteilung B) abzugeben. Es wird dann je nach Wunsch des Verteilers Marmelade oder Zucker zugeteilt. Eine Anforderung für beide Bestellscheine eines Vertäufers ist strafbar. Wo schon Doppelanforderungen und -lieferungen vorliegen, hat der Verteiler sich sofort bei der Abrechnungsstelle zu melden, damit das angerechnet werden kann. Unterlassungen werden strafrechtlich verfolgt.

Appell der Kriegertameradschaftsführer des Kreises Leer

Gelöbnis treuer Pflichterfüllung.

0tz. Der Kreisriegertameradschaftsführer Graepel hatte gestern die Kameradschaftsführer und Propagandawarte auf 10 Uhr in Leer, Haus Hindenburg, zum Appell bestellt. Kreisriegertameradschaftsführer Graepel begrüßte die erschienenen Kameraden, besonders aber als Gast den Propagandaobmann des Gaukriegerverbandes Kamerad Karutsch-Hamburg. Er wies dann in seinen Ausführungen auf die große Zeit in der wir jetzt leben hin. Der polnische Staat ist nach einem kurzen heldenhaften Siegeszug unserer Wehrmacht aufgelöst. Wir sind stolz, daß auch von unseren Kameraden — die doch zum zweiten Male für Deutschlands Bestand ins Feld ziehen — rund 500 Kameraden des Kreisriegerverbandes dabei sind. Das ist ein Sechstel sämtlicher Mitglieder. Er führte weiter aus, daß Ausland als Verbündeter der Westmächte nicht mehr in Frage kommt. Im Osten sehen wir die ersten Wirkungen seiner Neuordnung vor uns, die die völlige Herstellung von Ruhe und Ordnung gewährleistet. Wir gehen im festen Glauben an den Sieg Deutschlands in dieses Winterhalbjahr hinein und versichern, daß wir alle festen Willens sind, zu Führer, Volk und Vaterland zu stehen.

Anschließend forderte der Kreisriegertameradschaftsführer zum Gedenken der im jetzigen Kriege Gefallenen, der seit dem letzten Appell verstorbenen Kameraden, aber auch der toten Kameraden des Weltkrieges und der in der Nachkriegszeit für Großdeutschland gefallenen und gemordeten Helden der Bewegung auf. Die Kameraden erhoben sich zum Gedenken von den Sigen.

Dann berichtete der Kreisriegertameradschaftsführer am 15. Oktober stattgefundenen Appell der Kreisriegertameradschaftsführer und Kreispropagandawarte in Hamburg. Anschließend sprach er über die Anwesenheit des Reichsriegertameradschaftsführers in Emden und über die gegebenen Anweisungen.

Hierauf gab der Kreisriegertameradschaftsführer die neu eingegangenen Befehle bekannt.

Nun sprach der als Gast anwesende Gaukriegertameradschaftsführer Graepel über die Grüße des Gaukriegertameradschaftsführers General Frick und seines Stableiters. Er freute sich zu den Kameraden in Leer sprechen zu können, denn er sei selber Ostfrieser.

Dann sprach Kamerad Karutsch über sein Arbeitsgebiet und gab allgemeine Anweisungen für die Durchführung der Propaganda.

Sie ist einzustellen auf die politische Auffklärung der Kameraden, Propaganda der Tat durch vorbildliche Kameradschaft und die Aufklärung über die Verbrauchsentlastung in den Kameradenfamilien.

Hierzu machte Kamerad Karutsch längere Erklärungen und gab nähere Anweisungen. Der propagandistische Einsatz der Kameradschaften des NS.-Reichsriegertameradschaftsbundes erfolge in kameradschaftlichem Zusammenwirken mit der Partei.

Kreisriegertameradschaftsführer Graepel dankte dem Kameraden Karutsch für seine Worte und versprach zugleich, daß er und seine Mannen ihre Pflicht tun werden.

Anschließend sprachen der Kreispropagandaobmann, der stellvertretende Kreischiefwart, Kreisstellenwart und der Fechtwart über ihre Aufgabengebiete. Dann gab der Kreisriegertameradschaftsführer den Kameraden Gelegenheit zu Anfragen.

Umstau in Uplengen

0tz. In Verlängerung des Landstraßenbauausbaues Bühren-Stapel-Stapelermoor wird die Wegstrecke dort, wo seit längerer Zeit die Straßenkanten angefahren sind, jetzt gepflastert. Da bereits eine größere Strecke fertig ist, ist zu hoffen und zu wünschen, daß diese Aufbauarbeit bald zu Ende geführt werden kann zur besonderen Freude aller Einwohner in den anliegenden bisher vom Verkehr abgeschlossenen Gemeinden und Neubildungen.

Die aufgeweichten und zerfahrenen Sandwege bedürfen vielfach noch dringend einer gründlichen Instandsetzung, damit Milchfuhrleute und Müller, die diese Wege auch im Winter benutzen müssen, mit ihren Gespannen durchkommen können. Hoffentlich kommt nach Beendigung der durch die Nässe erschwerten Mühenarbeiten und den Beststellungsarbeiten noch gutes Wetter, welches diese Ausbesserungsarbeiten, die eigentlich schon früher ausgeführt werden mußten, noch durchführbar machen.

In den Niederungen des Uplenger Landes stehen größere Landflächen unter Wasser, so daß das Vieh stellenweise aufgestallt werden mußte. Die Zunahme der Vinsen ist auf den an stauender Kasse leidenden Weiden wieder festzustellen.

Die Nachfrage nach Pferden ist nach wie vor rege. Im Viehhandel herrscht vorübergehend wohl infolge der zeitigen Aufstallung weniger Nachfrage.

Die Sammlungen für das WSW waren in Uplengen durchweg um ein Beträchtliches höher als in den Vorjahren.

0tz. Ganderjum. Kommissarischer Bürgermeister eingeseht. Zum kommissarischen Bürgermeister unserer Ortschaft wurde der Lehrer Constant ernannt.

0tz. Jemgum. Das letzte Vieh wird eingetrieben. Die Weidperiode ist nun völlig zu Ende. Dort, wo im Sommer unser Vieh weidete, bedürfen jetzt nur Wägen das Land. Die Gräben sind voller Wasser. Das letzte Vieh ist aufgestallt worden. Ruhe herrscht jetzt in der weiten Ebene unserer Landschaft. Mit Freuden sehen die Bewohner unseres Ortes, die Tag für Tag nach Leer zur Arbeit müssen, daß der Bau der Eisenbrücke bei Leerort mit Erfolg vorangetrieben wird. Es wird, wenn im Winter der Frost den Fährbetrieb lahmlegt, möglich sein, über die Brücke nach Leer zu gelangen. Wenigstens die Fußgänger und Radfahrer dürfen mit dieser Möglichkeit rechnen.

0tz. Papenburg. Unfall. Ein bei einem Neubau beschäftigter Tischlermeister stürzte von einem hohen Gerüst und zog sich derartige Verletzungen zu, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

0tz. Papenburg. Familien-Unterhaltsbeiträge. Am morgigen Dienstag gelangen in unserer Stadt die Familien-Unterhaltsbeiträge zur Auszahlung und zwar in den Vormittagsstunden für das Untermende und in den Nachmittagsstunden für das Obermende.

0tz. Papenburg. Seinen 83. Geburtstag konnte am Sonnabend der Landwirt Joh. Sonntag, Papenburg, begehen. Dpa Sonntag ist noch recht rüstig und steht noch heute seinen Mann in der Landwirtschaft.

0tz. Papenburg. Bücherjammung. Am Sonntag wurde in unserer Stadt eine Bücherjammung für unsere Soldaten durchgeführt. Manches schöne Wert mußte seinen Platz im Bücherschrank verlassen und wird

num an die Front gehen, um unsere Soldaten zu erfreuen.

0tz. Aurich. Die letzten Viehmärkte. Am morgigen Dienstag findet der bekannte „Sehtmarkt“ statt, wozu wieder ein großer Ansturm von Rindvieh, Pferden, Schweinen und Schafen erwartet wird. Der Markt ist seit altersher mit einem großen Brammarkt verbunden. Als letzter diesjähriger Viehmarkt in Aurich wird der 14. November gelten müssen. Im Dezember werden in unserer Stadt keine Viehmärkte mehr stattfinden.

0tz. Norddeich. Neuer Dampferfahrplan. Am Sonntag trat ein neuer Fahrplan für die Dampferfahrten nach Norddeich in Kraft. Die Schiffe fahren danach 5 1/2 auf weitrück täglich um 10.10 Uhr und um 13 Uhr von Norddeich, um 8 Uhr und um 13 Uhr von Norddeich ab.

Fulkums ältester Einwohner

0tz. Der älteste Einwohner der Gemeinde Fulkum, Johann Viller, kann heute in bester Gesundheit seinen 99. Geburtstag feiern. Lange Jahre hat Viller das Amt als Friedhofswärter mit seltener Treue versehen. Viller wird von jedem in der Gemeinde geachtet und geehrt. In den Jahren seines Schaffens hat er harte Arbeit verrichten müssen, und schwere Schicksalsschläge sind ihm nicht erspart geblieben. Aber Arbeitswille und Humor haben den biederen Alten auch bis heute nicht verlassen. Seinen Lebensabend verbringt der Jubilar bei seinen Kindern.



Unter dem Haken des Hohenadlers

SSM., Gruppe 3/381, Loga.
Heute abend treten alle Mädel, die den Kurfas mitgemacht haben, bei der Schule pünktlich 20 Uhr an.
NS. Frauenbund und Deutsches Frauenwerk, Weendhusen.
Mittwoch, 1. November, abends 19.45 Uhr, Heimabend (Parteilokal); Dienstag abend Filmabend in der Schule (Kolonie).

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer Weendhusenstraße 28. Fernruf 2802.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Neerlerland Heinrich Herlich, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Neerlerland: Bruno Jadao, beide in Leer. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 19. Lohndruck: D. D. Hof's & Sohn G. m. b. H., Leer.

Zu verkaufen

Wünsche mein **Wohnhaus** (Baracke) nebst 20 a Gartenland unter der Hand zu verkaufen. Ein Wohnwagen passend als Baubude abzugeben.
Fran Hermann Adersmann Ww., Nordmoor Post Warfingsfehn

Habe ein älteres, starkes **Arbeitspferd** zu verkaufen.
Hermann Luiking, Völlen.

Zu verkaufen ein gutes **Enterstuttfüllen**
Ww. Vörmers, Südgeorgsfehn

Ein 2-jähriges **Kind** zu verkaufen.
Berend Bruns, Königsmoor.

Ein gutes, stammrechtiges, hochtragendes, schön schwarzbuntes **2 1/2-jähriges Kind** hat zu verkaufen
E. Hillrichs, Holtland.

10 Tage altes **Kubfah** abzugeben.
Dr. Oltmanns, Leer.

Gute Ferkel abzugeben.
Jeremias Zimmermann, Boekjetelefehn.

Zu kaufen gesucht

1 **Zucht-Ente**
4 **Kege-Fühner** zu kaufen gesucht.
Offerten unter 2 955 an die OT, Leer.

Bequemer Vollerzettel

für Kranke anzu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. 2 957 an die OT, Leer.

Stellen-Angebote

Gesucht zum 1. November **junges Mädchen** für den Vormittag.
Rekt. Hieronimus, Leer, Bremerstraße 51.

Tagesmädchen

gesucht
Frau Voigt, Leer, Wörde

landwirtsch. Gehilfin

Suche eine landwirtsch. Gehilfin auf sofort oder später.
Bauer Heiko Duin junior, Hasselt, Post Holtland.

Vermischtes

Vinsen mähen im Akkord zur sofortigen Ausführung zu vergeben.
Wilh. Blöger, Hotel bei Papenburg

Begeben noch

einige Jahre Röhre auf Winterfütterung
E. Schulte Ww., Spicker, Fernruf 22 Sticksaufen.

Der Anzeigenteil:

Die Kundigen werben sich am besten!



Ortsgruppe Leer-Harderwytenburg der NSD.

Die Ausgabe der roten Ausweiskarten zur bevorrechtigten Abfertigung beim Einkauf von Lebensmitteln findet jeden Mittwoch nachmittags von 15-18 Uhr in der NSD-Sprechstunde in der Harderwytenburg (Kindergarten) statt.
Der Ortsgruppenamtsleiter, Fecht.

Reformations-Gedenkfeier für die Jugend

am Dienstag, dem 31. Oktober d. J., vormittags 10 Uhr in der Lutherkirche (P. Schwieger) und in der Christuskirche (Sup. Oberdieck) in Leer. Es ladet auch die Gemeinde herzlich dazu ein.
Der Luth. Kirchenrat Leer, Oberdieck, Sup.

Luth. Kirchengemeinde Loga

Die Hebung der Kirchensteuer für das 3. Vierteljahr 1939/40 sowie für die rückständigen Steuern findet am Mittwoch, dem 1. und Donnerstag, dem 2. November von 9-1 Uhr, nachm. von 3-6 Uhr in der Pastorei (Konfirmanden/saal) statt. Ueberweisungen an die Kreis- und Stadtparkasse, Leer, Nr. 81 835, erbeten.
Der Kirchenvorstand.

Drucksachen aller Art

ein- und mehrfarbig, preiswert, geschmackvoll
D. H. Zopfs & Sohn, G. m. b. H., Leer

Für die vielen Ehrungen und Aufmerksamkeit anlässlich ihrer silbernen Hochzeit danken herzlichst
Robert Bosma und Frau Johanne, geb. Schwarzenburg Leer, Westende 42

Für die mir zu meinem 25-jährigen Jubiläum so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten, danke ich auf diesem Wege recht herzlich.
Frau Erftamp, Hebamme, Leer

Familiennachrichten

Die glückliche Geburt eines **Mädels** geben bekannt
Käthe Busch, geb. Drelver
Hugo Busch, z. Zt. an d. Westfront
Greven/Boizenburg a. Elbe, den 26. Oktober 1939

Statt Karten!

Ihre Verlobung geben bekannt:
Emmy Folkerts | **Grete Werner**
Johann Werner | **Simon Sweers**
Remels | Delmenhorst | Unteroffizier der Luftwaffe
zzt. Leer | zzt. Leer | Leer | Oldersum, zzt. Leer
Leer, (Faldernstraße 51) 30. Oktober 1939

Ihre Verlobung geben bekannt:

Elfriede Harms
Martin de Witt
Loga, Daalerstr. 28 | Loga, Kirchstr. 16
im Oktober 1939.

Kl. Hollen, den 28. Oktober 1939.

Heute morgen verschied nach langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden, im festen Glauben an seinen Herrn und Heiland, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel,
der Malermeister
Christian Hoppe
in seinem 72. Lebensjahr.
Dies bringt tieftrauernden Herzens zur Anzeige
Wwe. Engeliene Hoppe
geb. Buskohl
nebst allen Angehörigen.
Beerdigung Mittwoch, 1. November, nachmittags 2 Uhr.
Diese Anzeige gilt zugleich als Einladung.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters G. Mühling sagen wir unsern

innigsten Dank
Leer, im Oktober 1939.
Die Kinder

Landesbibliothek Oldenburg